

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 232.

Montag, 5. Oktober 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Die Aktiengesellschaft Chemische Fabrik von Heyden in Radebeul beabsichtigt, auf dem Grundstücke Nr. 373 des Flurbuchs für Ränchritz ein Gebäude für die Herstellung von Alkalisalzen zu errichten.

Gemäß §§ 17 und 25 der Reichsgewerbe-Ordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen. Großenhain, am 5. Oktober 1908.

2163 a F. Königl. Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 7. Oktober 1908, vorm. 10 Uhr
kommen im Auktionslokal hier eine Anzahl neue Möbel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 3. Oktober 1908.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die auf den 3. Termin d. S. 35. fällig gewordenen Gemeindeanlagen sind baldigst, längstens aber bis

zum 10. Oktober d. S. 35.

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. September 1908.

Dr. Scheider.

Beleuchtung von Fuhrwerken.

Die in der Bekanntmachung vom 6. Oktober 1891 über die Beleuchtung von Fuhrwerken getroffenen Bestimmungen werden hierdurch aufgehoben und durch folgende ersetzt:

Alle auf den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen verkehrenden, beladenen oder leergehenden zur Beförderung von Personen oder zum Transport von Gütern und Lasten bestimmten, mit Pferden oder anderen Tugtieren

befahrenen Wagen oder Schlitten sind von eintrübender Dunkelheit an (mondhelle Nächte nicht ausgenommen) mit Laternen zu versehen und zwar die der Personenbeförderung dienenden Wagen oder Schlitten zu beiden Seiten, während bei den übrigen Fuhrwerken die geeignete Anbringung einer weit sichtbaren Laterne an der linken vorderen Seite des Fuhrwerks genügt. Die Laternen müssen in ordnungsmäßigem Zustande erhalten werden und mit hellbrennendem Lichte versehen sein.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Oktober 1908.

Bürgermeister Dr. Scheider.

Gl.

Die diesjährigen Weidennutzungen sollen, soweit sie nicht bereits verpachtet sind, auf dem Stode gegen sofortige Barzahlung unter den vor Beginn der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen teilsstückweise an Ort und Stelle versteigert werden, und zwar: am 13. Oktober d. S. 36. zwischen Gauernitz und Raundorf bei Behren links und zwischen Fadel und Seufzig rechts, Versammlung: Ränchritz Gasthof Gauernitz 8 Uhr v., am 14. Oktober d. S. 36. bei Wildberg links und zwischen Köhlschneboda und Fadel rechts, Versammlung: Am rechten Ufer gegenüber der Wildberger Siegel 8 Uhr v., am 15. Oktober d. S. 36. von Merchwitz-Voritz bis links: Fahrenanfahrt gegenüber der Rosenmühle und rechts: Flurange Grödel-Voritz, Versammlung: Fährhaus Merchwitz 1/9 Uhr v., am 16. Oktober d. S. 36. von der Fahrenanfahrt bei Kenwitz bis links: unteres Ende des Uferdeckerwerkes oberhalb des Riesauer Stadtparkes und rechts: Hoberjener untere Eibhäuser, Versammlung: Gasthof Ränchritz 9 Uhr v.

Nähere Auskunft wird für die auf die beiden ersten Tage entfallenden Strecken von Herrn Dammmeister Risch in Melken, für die auf die beiden letzten Tage entfallenden Strecken von Herrn Dammmeister Marcus in Grödel erteilt.

Melken, am 2. Oktober 1908. Königl. Straßen- und Wasser-Inspektion I.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 5. Oktober 1908.

Der Herbst beherrschte uns eine Reihe prächtigster Tage und der schönste von ihnen war wohl der gestrige Sonntag. Heiß war's wie im Hochsommer, die Luft klar und rein, ein Tag, wie er nicht herrlicher sein konnte. Da war es natürlich, daß die Städter Ausflüge in die Umgebung unternahmen, teils zu Fuß oder, wenn man weiter wollte, per Schiff oder per Eisenbahn. Auf den letzteren war der Verkehr gestern ganz ungewöhnlich stark. Er ahnete dem Verkehr an den Pfingstfeiertagen. Natürlich muß man einen großen Teil des Bahnverkehrs dem prächtigen Wetter zuschreiben. Aber es schien doch auch, als ob das Publikum sich der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen dafür dankbar erweisen wollte, daß an den Sonntagen endlich die vierte Wagenklasse eingestellt worden ist. Gestern war der erste Sonntag, an dem diese Neuerung zur Durchführung kam. Es zeigte sich, daß damit wirklich dem allgemeinsten Bedürfnisse entgegengekommen ist. Von den auf hiesigen Bahnhöfen zum Verkauf gelangten Fahrkarten sind nach einer Schätzung mindestens zwei Drittel auf die vierte Wagenklasse entfallen. Die Staatsbahn wird aber keine Einbuße erleiden haben, denn gar viele werden gestern eben nur die Bahn benutzt haben, weil es möglich war, „viertel“ zu fahren. — Bei solch verfrähtem Reise- und Ausflugverkehr erwelen sich, wie von Reisenden übereinstimmend berichtet wird, die hiesigen Bahnhöfe als durchaus unzulänglich. Es ist freilich nur ein Schalter geöffnet und dieser genügt kaum bei normalen Verhältnissen, aber wenn ein Andrang sich bemerkbar macht, dann vermag der Schalterbeamte nur schwer den verschiedenartigen Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Der Einbau eines weiteren Schalters ist unseres Wissens schon seit längerer Zeit geplant und wohl auch bereits genehmigt. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Ausführung nicht mehr allzu lange auf sich warten ließe.

Eine eigenartige Erscheinung im Elbschiffahrtsverkehr ist es, daß gegenwärtig ungewöhnlich viel Rähne leer talabwärts hier durchgehen. In solchem Umfange, wie das jetzt der Fall ist, hat man das kaum jemals beobachtet. Zunächst hat das seine Ursache in dem sorgfältig niederen Wasserstand, dann aber darin, daß das Geschäft in Böhmen sehr schwach und Bedarf an Rahnraum nur wenig vorhanden ist. Andererseits wird aber der Rahnraum an der Mittelleibe, bei Magdeburg usw. gebraucht. Dort sind jetzt sehr große Salz- bez. Kalktransporte nach Hamburg auszuführen, sodaß der in Böhmen leer bleibende Rahnraum dort lohnend verwertet werden kann.

Der Wasserstand der Elbe ist sich die ganze vergangene Woche hindurch regelmäßig gleich ge-

blieben. Es waren höchstens Schwankungen um einen oder zwei Zentimeter zu verzeichnen. Anfangs der Woche zeigte sich der hiesige Elbpegel 120 Zentimeter unter Null, gestern — 118.

Ein d u m m e n W i j leistete sich in vergangener Nacht in der zwölften Stunde ein junger Mann auf der Goethestraße in der Nähe der Knabenschule. Er entzündete einen sogenannten „Kanonenknall“, dessen lauter Knall einige Aufregung bei den Anwohnern hervorrief. Der W i j h o l d wollte sich eiligst aus dem Staube machen, als er sah, daß durch den Knall veranlaßt, sich Leute naheten. Er kam aber nicht weit; die nervige Faust eines Nachwächters hatte ihn bald am Krage.

Ein Akt beispielloser Fahrlässigkeit eines Straßenbahnführers wurde, wie man uns schreibt, heute Vormittag in der Bahnhofstraße beobachtet. Die Straßenbahn, welche 9 Uhr 55 Minuten vormittags vom Bahnhof nach der Stadt fährt, hatte ungefähr beim Brandischen Schneidemühlengrundstück einen mit Brennholz beladenen Wagen und einen Bierwagen vor sich fahren. Als nun von der Brennholzfuhre ein Stück Holz herunterfiel, sprang der Rutscher der Straßenbahn ab, um sich dieses Stück Holz anzueignen und ließ die Straßenbahn führerlos weiterfahren. Ehe der Rutscher nun wieder aufspringen konnte, war der Straßenbahnwagen von hinten in den Bierwagen, welcher natürlich durch kein Klingelzeichen gewarnt war, hineingefahren, wobei das Schußblech und die Bremse des Vorderperrons stark beschädigt wurden. Auf der Straßenbahn befanden sich zwei Passagiere, wovon ein Herr im letzten Augenblick das Pferd noch soviel zurückhalten konnte, daß größeres Unglück verhütet wurde.

Bei dem großen Interesse, das sich hier für die neue Weltsprache Esperanto zeigte, dürfte es unsere Leser zweifellos interessieren, etwas über die Verbreitung dieser interessanten Sprache zu hören. Der Verfasser des Esperanto ist bekanntlich der russische Arzt Dr. L. L. Zamenhof in Warschau, der seine Weltsprache 1887 der Öffentlichkeit übergab. Lange Jahre machte Esperanto nur sehr kleine Fortschritte, bis die Bewegung seit 1904 in ein schnelleres Fahrwasser kam. Es gab im Januar 1904 116 Esperantovereine, im Januar 1905 deren 188 und im Januar 1906 deren 306, im Januar 1907 deren 482 und im Januar 1908 bereits 865 Esperantistengruppen. Bis zum 5. August d. J. war die Zahl der Esperantovereine bereits auf 1057 gestiegen, von denen sich 15 in Afrika, 23 in Asien, 163 in Amerika, 18 in Australien und 888 in Europa befinden. Die meisten Esperantistovereine befinden sich in Europa in Frankreich mit 207 und England mit 158 Esperantistovereinen, denen Deutschland mit 87 erst in weitem Abstände folgt. In Deutschland wird die Esperantosprache von mehreren Verbänden besonders in der letzten Zeit sehr energisch zu

verbreiten gesucht und Kaiser Wilhelm hat zu den besten Erfolgen des Esperanto mit dadurch beigetragen, daß er sagte, er habe sich davon überzeugt, daß die Einführung des Esperanto bei allen Völkern der Erde keine Phantasterei mehr sei, sondern sich verwirklichen lasse. Esperanto-Auskunftsstellen gibt es nun bereits in 288 Orten der Erde, von denen sich 18 in Deutschland befinden.

Der Landesverband sächsischer Feuerwehren tagte gestern in Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Weigand-Chemnitz. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden fand die Wahl des Vorstandes des Landesauschusses statt. Gewählt bzw. wiedergewählt wurden die Herren Weigand-Chemnitz (1. Vorsitzender), Prof. Kellerbauer-Chemnitz (2. Vorsitzender), Reiche-Waughen (3. Vorsitzender). Hierauf machte der Vorsitzende verschiedene interessante Mitteilungen. Zum Schutze der Kreisvertreter gegen Unfälle bei Ausübung ihres Berufes, wenn der Feuerwehrrat nicht eintritt, wurde der Vorsitzende beauftragt, Unterlagen vorzulegen, nach welchen die Kreisvertreter auf Kosten des Landesverbandes gegen Unfälle zu versichern sind. Seitens des Landes-Samariterverbandes Sachsens sind dem Landesverband sächsischer Feuerwehren 500 Zeitschriften für den Samariterdienst zur Verfügung gestellt worden, die an die einzelnen Verbände verteilt werden sollen. Wittner-Reichenbach i. B. referierte sodann über die anläßlich des 18. sächsischen Feuerwehrtages in Reichenbach i. B. veranstaltete Ausstellung von Feuerlöschgeräten usw. Ueber die Teilnehmerzahl an den Verhandlungen des Feuerwehrtages wird berichtet, daß von 861 Wehren des Landesverbandes 685 Wehren vertreten waren und somit 176 Wehren keine Vertreter entsendet haben. Besuch war der Feuerwehrtage von insgesamt 4282 beitragszahlenden Feuerwehrmännern. Als eine große Auszeichnung für die sächsischen Feuerwehren wird hervorgehoben, daß durch das zahlreiche Erscheinen von Ehrengästen, voran die Herren der Regierungsorgane, an deren Spitze Herr Ministerialdirektor Geheimrat Metz stand, der Feuerwehrtage geehrt wurde. Für diese Ehrengabe soll dem Ministerium des Innern der Dank des Verbandes zum Ausdruck gebracht werden. Der Jungführer Hermann Braun-Freiberg i. S. hatte gegen den Verbandsleiter des 18. Feuerwehrtages in Reichenbach i. B., Herrn Reiche-Waughen wegen dessen Geschäftsführung auf dem Verbandstage heftige Angriffe erhoben. Nach längerem Erwägen nahm zu dieser Angelegenheit der Landesauschuss folgende Resolution an: „Der Landesauschuss bedauert die Auslassungen des Jungführers Herrn Braun-Freiberg gegen Reiche-Waughen und seine Geschäftsführung gelegentlich des sächsischen Feuerwehrtages in Reichenbach und weist die der Sache nichts nähernden persönlichen Angriffe auf ein wohlverdientes Mitglied seines Ausschusses energisch zurück.“ — Zum Schluß berichtete Reiche-Waughen über den 1. internationalen Rettungskongreß in Frankfurt

a. M., der vom Referenten und dem Vorsitzenden besucht worden ist. Die Erstattung des Berichts über den von den Herren Prof. Kellerbauer-Ghemmitz, Weigand-Ghemmitz und Reinhold-Merrens besuchten Berufsvereinsverbandstag in Offen wurde wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Sitzung verschoben.

Die Organisation nichtsozialdemokratischer Arbeiter hat in der letzten Zeit Fortschritte gemacht. Besonders im Königreich Sachsen ist dies der Fall. Die Gewerbeinspektionsberichte der Königlich sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten geben darüber einiges Material. So berichtet Regierungsrat Häbener (Kreis-Hauptmannschaft Dresden) folgendes: Unter dem Namen Freie Vereinigung deutscher Metallarbeiter ist im Jahre 1906 von Metallarbeitern in Dresden ein Verein gegründet worden, der den Zweck verfolgt, den Arbeitern der Metallindustrie gegenüber dem Verbands der Unternehmer Rechtsschutz und Unterstützung in moralischer und finanzieller Hinsicht zu gewähren. Ferner soll unter der Arbeiterschaft aufklärende gewirkt und versucht werden, ein Bündnis zwischen Arbeiterschaft und Unternehmer herzustellen. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern Alters-, Witwen- und Waisenversorgung, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und während der Reise. Dieser sogenannten „gelben Vereinigung“ gehören zurzeit ungefähr 1500 Mitglieder an. Ähnliche Ziele verfolgt der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein, der in Dresden ebenfalls einen Ortsverband besitzt und seinen 850 Mitgliedern Arbeit vermittelt. Der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine hat im Bezirk der Inspektion 20 Vereine mit 10 800 Mitgliedern, unter denen ungefähr 9000 dem Arbeiterstande angehören. In einem Granitwerk in Meißen hat sich eine Freie Vereinigung von Steinarbeitern gebildet, die nach den Satzungen ihren Mitgliedern einen wirksamen Rechtsschutz, sowie moralische und finanzielle Unterstützung bieten will. Der Verein verwirft den Streik, insoweit er herausfordernd ist, und erkennt ein Streikrecht nur an zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen und zur Abwehr unbilliger Maßregeln des Arbeitgebers. Demgemäß soll zu einem Streik erst dann geschritten werden, wenn der Vereinsvorstand nach Anhörung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer eine günstige Einigung für ausgeschlossen halten muß und drei Viertel aller stimmberechtigten Mitglieder sich für den Streik ausgesprochen. Von ungefähr 220 beschäftigten Arbeitern sind etwa 70 der Vereinigung beigetreten. Gewerberat Haack in Leipzig berichtet: In Leipzig bildet sich ein Arbeitsausgleich nationaler Arbeiter- und Gehilfenorganisationen. Von den in Leipzig vertretenen Verbänden, die diesem Arbeitsausgleich angehören, zählt der deutschnationalen Handlungsgehilfen rund 2800, der evangelische Arbeiterverein 980, der katholische Arbeiterverein 900, das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften 200, der Ortsverein der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunders) 2000 und der deutsche Handlungsgehilfen, Kreisverein Leipzig, 4000 Mitglieder.

Der kleine Befähigungsnachweis ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Die den praktischen Handwerker am meisten angehenden neuen Bestimmungen ersieht man aus folgenden, einem Werkblatt entnommenen Anweisungen: Wer darf sich vom 1. Oktober ab Meister nennen? 1. Wer vor dem 1. Oktober 1877 geboren ist und am 1. Oktober 1901 selbständig ein Handwerk ausübt und das Recht, Befehlsgewalt anzuleiten, besaß, der darf sich Meister nennen. 2. Wer nach dem 1. Oktober 1877 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, will er sich Meister nennen. Er kann es dann, auch wenn er nicht selbständig ist. 3. Nur Meisterprüfung zugelassen wird „in der Regel“ nur, wer eine Befehlsgewalt besaß. In geeigneten Fällen sind Ausnahmen gestattet, namentlich für den, der bereits geraume Zeit hindurch als selbständiger Handwerker oder Werkmeister tätig gewesen ist. Wer darf vom 1. Oktober 1901 ab Befehlsgewalt anleiten? 1. Wer vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und am 1. Oktober 1903 schon Befehlsgewalt anleiten durfte, der erhält auf Antrag auch weiter das Recht dazu. 2. Wer in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1884 geboren ist und am 1. Oktober 1903 das Recht zur Anleitung von Befehlsgewalt besaß, kann es von der unteren Verwaltungsbehörde auch weiter verlieren bekommen. 3. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß die Meisterprüfung gemacht haben, ehe er Befehlsgewalt anleiten darf. Wer durfte bisher Befehlsgewalt anleiten? 1. Wer vor dem 1. April 1884 geboren war, durfte mit 24 Jahren Befehlsgewalt anleiten, wenn er entweder zwei Jahre gelernt hatte (Befehlsgewalt war nicht nötig) oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt hatte. 2. Wer nach dem 1. Oktober 1884 geboren ist, muß Meister sein.

An die Reserveväter richtet die „Parole“ einen Aufruf, der mit folgenden beherzigenswerten Worten schließt: Zur Pflege der militärischen Tugenden, zur Erhaltung und Ausbreitung der tugendlichen Liebe zum gemeinsamen Vaterland und zum Vaterland sind über ganz Deutschland ausgebreitet, Krieger- und Militärvereine gebildet, die gern und freudig jeden pflicht- und ehreliebenden Soldaten aufnehmen. Die Militärvereine bilden eine bürgerliche Armee, und jeder ehrenwerte Soldat, der das Heer liebgewonnen hat, sollte es sich zur Ehre anrechnen, nun im Militärverein weiter zu dienen und nach dem Willen seines Allerhöchsten Kriegsherrn auch so das Kameradschaftliche Band festzuhalten. Bei den Kriegsveteranen findet er ein warmes Herz für sich selber sowie den starken Willen, daß — wie es echte Kameradschaft verlangt — einer für alle steht, gleichwie alle für den einzelnen eintreten. Er findet innige, treue Liebe untereinander, zum Volk, zum Kaiser und zum Vaterland. Er findet endlich alte, treue Kameraden aus der aktiven Dienstzeit. Vor allen Dingen wird dort aber jeder wachsende Kamerad unterstützt, gleichviel ob Krankheit oder nicht selbstverschuldeten Arbeitslosigkeit ihn niederbrückt.

Das erstreckt sich nicht nur auf seine eigene Person, sondern auch auf seine Familie, auf die Witwen und Waisen der Kameraden. Insgesamt haben die Vereine des Hirsch-Dunders-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände im letzten Jahre rund fünf Millionen Mark für Wohlfahrtspflege ausgegeben.

Die Ministerien machen bekannt: Nachdem seitens des Herrn Reichskanzlers in Ausführung des Bundesratsbeschlusses vom 27. Juni 1908 die Wägung von Dreimarckstücken in die Wege geleitet ist, werden alle Staats- und anderen öffentlichen Kassen angewiesen, die Verpachtung der Dreimarckstücke nur in Beutel zu 1500 Mark oder in Rollen zu 150 Mark vorzunehmen.

Der Landes-Oberbauverein teilt mit, daß der zweite Obstmarkt in Dresden, Neustädter Markthalle, vom 21. bis mit 23. Oktober abgehalten wird. Die sächsischen Obstzüchter werden besonders darauf aufmerksam gemacht und ersucht, die Anmeldeungen zum Verkauf von Obst rechtzeitig zu bewirken. Das zum Verkaufe kommende Obst darf nur in Verpackungsgesäßen, wie solche der Landes-Oberbauverein vorzieht, angeliefert werden. Durch die Obstvermittlungsstelle Dresden-Mittstadt, Brunner Straße 3, ist die Marktordnung und die erforderlichen Anmeldebücher zu erhalten. Für diesen Obstmarkt muß das Obst verkaufsfertig bis längstens am 19. Oktober angeliefert sein.

Die in Dresden erscheinende Münzzeitung „Die deutschen Reichsmünzen“ bemängelt die Dreimarckstücke preussischen Gepräges hinsichtlich der Porzellangestaltung Sr. Majestät des Kaisers, die noch das Jugendbildnis des Monarchen zeigt. Das Blatt äußert — namentlich mit Rücksicht auf Münzsammler — sein Bedauern darüber, daß man für eine neue Münze vom Jahre 1908 an maßgebender Stelle nicht mehr Gestaltungs- und Wahrheitsinteresse gehabt hat, und glaubt, sich um so mehr über diesen Umstand wundern zu sollen, als seinerzeit von Seiten des Reichskassenschatzmeisters versprochen wurde, den neuen Reichsmünzen eine erhöhte Güte und Kunst zuteil werden zu lassen. Auch sei die sonst handliche Münze entgegen der Erwartung mit Randschrift Gott mit uns wie das Fünfmarsstück versehen, ein Nachteil, der es leicht erndmögliche, — wenn sich das Dreimarckstück erst eingeführt haben und im Verkehr gang und gäbe sein werde —, den alten inzwischen invalideren Münzen noch zum tolen Dreimarckwert unterzuschreiben.

Auf den Staatsbahnen sind im Monat Mai 7 187 364 Personen und 2 652 515 Tonnen Güter befördert worden. Von der Gesamteinnahme an 12 302 863 Mark entfallen 4 288 299 M. auf Personen- und 8 014 564 Mark auf den Güterverkehr, das sind 912 596 M. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Dabei ist zu beachten, daß das Pfingstfest im Vorjahr in den Monat Mai, dieses Jahr in den Monat Juni fiel. Die Gesamteinnahme in den Monaten Januar bis mit Mai beträgt 57 378 086 Mark, das sind gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 1 106 566 M. weniger.

Die sächsische Zehnmarkstücke sind in der letzten Zeit in Umlauf gesetzt worden. Dieser Tage wurde ein zweifelhafte von demselben Fälscher herrührendes Falsifikat von einem unbekannten 30-jährigen Menschen in einem Reichswarengeschäft in Leipzig-Bahnhof in Zahlung gegeben. Der Mann hat sich für einen Zollbeamten ausgegeben und erzählt, daß er von Hamburg nach Leipzig versetzt worden sei. Die falschen Geldstücke, die schon durch leichteres Gewicht auffallen, tragen das kaiserliche A, die Jahreszahl 1907 und das Bild des Kaisers.

Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus. Dienstag: „Der fliegende Holländer.“ Mittwoch: „Der Rauber und der Schloffer.“ Donnerstag: „Die Fledermaus.“ Freitag: 1. Sinfonie-Wagners, Serie A. Sonnabend: „Die Regimentstochter.“ Sonntag: „Die Arabierin.“ Montag: „Dammhäuser.“ Schauspielhaus. Dienstag: „Der Dammkopf.“ Mittwoch: „Der Peter.“ Donnerstag: Zum ersten Male: „Die Liebe wacht.“ Freitag: „Der Erbfeind.“ Sonnabend: „Die Liebe wacht.“ Sonntag: „Die Liebe wacht.“ Montag: „Die rote Robe.“

Es ist eine längst feststehende Tatsache, daß die Maul- und Klauenseuche bei Menschen besorglich und eine mehr oder weniger schwere Erkrankung bei dem Menschen hervorzurufen kann. In Gegenden, wo die Maul- und Klauenseuche häufig ist, werden auch beim Menschen häufig Erkrankungsfälle beobachtet, namentlich bei solchen, die mit der Wartung der Tiere beschäftigt sind. Professor Bertarelli, der Direktor des Hygienischen Instituts in Parma beobachtet die Erkrankung bei einem Menschen, der einem Tiere das Maul geöffnet und dabei die Wunde berührt hatte. Die Erkrankung verläuft mit Fieber, Appetitlosigkeit, Schwäche und Kopfschmerz. Der Mund und die Spitze der Zunge sind entzündet und die Unterlippe gerötet, dann erstrecken sich diese Stellen auf den Hals, welche sich öffnen und ein Geschwür hinterlassen. Daraus ergibt sich, daß an Orten, wo die Maul- und Klauenseuche herrscht, außer den üblichen die Milch betreffenden Maßregeln — weil durch den Genuss von Milch und Milchprodukten die Krankheit auf den Menschen übertragen werden kann — auch noch andere Maßregeln vorgeschrieben werden müssen, bestehend in gründlicher Reinigung und Desinfektion der Hände nach jeder Berührung der erkrankten Teile der Tiere. Prof. Bertarelli gelang es, die Maul- und Klauenseuche von kranken Menschen wieder auf gesunde Kälber zu übertragen, wodurch einwandfrei bewiesen ist, daß es sich hier um eine und dieselbe Krankheit handelt.

Meißen. In dieser Gegend, die sich ja, wie bekannt, durch ein günstiges Klima und guten Boden auszeichnet, ist ein Versuch gemacht worden, die Kartoffel anzubauen. Der Versuch hat recht zufriedenstellende Erfolge aufzuweisen. Die Kartoffel liefert dem „Meißner Tageblatt“ zufolge nicht nur einen reichlichen Knollen-

ertrag, es sind die Knollen auch ziemlich groß und vorzüglich im Geschmack.

(Dresden, 5. Oktober. Die Prinzessinnen-Lichter des Königs begaben sich gestern zum Besuche ihres Vaters nach Kassel, wo gemeinsame Tafel stattfand. Der König traf heute früh im Residenzschloß ein.

Anlässlich des Namenstages des Kaisers Franz Joseph von Österreich wurde gestern vormittag 10 Uhr in der katholischen Hofkirche eine Messe gelesen, der die Herren der Österreichisch-ungarischen Gesandtschaft beiwohnten. — Mit dem Großherzog von Baden trifft am 16. Oktober auch die Großherzogin von Baden zum Besuch des hiesigen kgl. Hofes hier ein. Am 17. Oktober werden die großherzoglichen Herrschaften Dresden wieder verlassen.

Litau. Der Stadtrat hat zur Erweiterung des Elektrizitätswerkes die Summe von 270 000 Mark bewilligt. Diese Ausgabe soll durch eine neue Anleihe gedeckt werden. Die Erweiterung besteht in der Aufstellung eines Turbinengenerators.

Limbach. Unter dem dringenden Verdachte des Sittlichkeitsverbrechens wurde der Ingenieur und frühere Techniklehrer Franz Rogger aus Klagenfurt, seit vielen Jahren in Limbach, verhaftet.

Stollberg. Mit den Arbeiten zum Bau der neuen königl. Amtshauptmannschaft wurde in diesen Tagen begonnen. Der Bau ist dem hiesigen Baumeister Herrn Einruß übertragen worden und wird so gefördert werden, daß die Verwaltung mit dem 1. Januar 1910 in Kraft treten kann.

Schneeberg. Sonnabend vormittag nach 8 Uhr brannten Wohn- und Scheunengebäude des Klauenscheuers Georgi an der Webergasse völlig nieder. Das Feuer entstand aus noch unbekannter Ursache in der gefüllten Scheune. Im Hause wohnten fünf arme Familien, die fast ihre gesamte Habe verloren haben. Verletzt wurde keiner der Bewohner. Der Besitzer und dessen Frau waren bei Ausbruch des Feuers vom Hause abwesend.

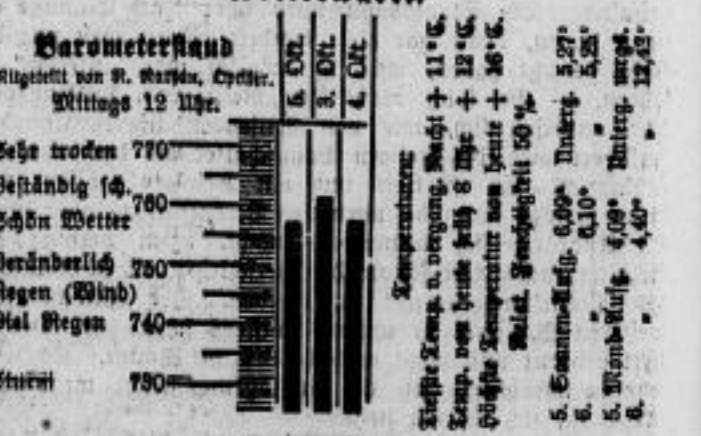
Aue. Einen aufsehenerregenden Fall von Bureaumatismus im hiesigen städtischen Krankenhaus veröffentlicht das Auer Tageblatt. Ein Kind war schwer an Diphtheritis erkrankt. Der Arzt erkannte, daß der Luftdruckschnitt das Kind vor dem Tode retten könne und rief den Eltern, zur Operation eine Gelassentaste aufzusuchen. Eine Privatheilkunde bewies die Eltern nach dem städtischen Krankenhaus, unter der ausdrücklichen Versicherung, daß für Aufnahme des Kindes durch die Privatheilkunde gesorgt werde. Die Aufnahme wurde hier den Eltern verweigert mit der Begründung, daß erst ein Aufnahmefchein vorliegen müsse. Als nach langem Warten der Krankenhausverwalter erschien, war seine erste Frage, ob der Vater des kleinen Kranken, der in Dittersdorf wohnhaft ist, zahlungsfähig sei. Das Anerbieten, einen Vorkauf von 20 Mark zu hinterlegen, wurde abgelehnt, man bestand auf einer vollständigen Bescheinigung darüber, daß der Vater des erkrankten Kindes zahlungsfähig sei. Es war aber inzwischen zu spät geworden. Das Kind, das im Haus für eingestrichelt war, war inzwischen verstorben. (Wenn die Darstellung, für deren Richtigkeit wir dem Auer Tageblatt die Verantwortung überlassen müssen, richtig sein sollte, handelte es sich hier um einen verhängnisvollen Fehler des Bureaumatismus. D. Red.)

Worff. Auf hiesigem Bahnhof ist der in Reichenbach im Vogtlande stationierte Bremser Franz von einem von Eger nach Reichenbach verkehrenden Güterzuge überfahren und dabei so schwer verletzt worden, daß er gestorben ist.

Sport.

Die Dresdner Rennsaison geht ihrem Ende entgegen, nur noch zweimal in diesem Jahre, am kommenden Sonntag, den 11. Oktober und Sonnabend (Reformationsfest), den 31. Oktober werden die Anhänger des Pferdesports sich auf der Dresden-Seidnitzer Rennbahn versammeln. — Für kommenden Sonntag nimmt das Herbst-Jagd-Rennen mit Ehrenpreis von 15 890 M. das Hauptinteresse ein. Der Kurs des Rennens mit 4000 Meter hat 12 Sprünge.

Wetterwarte.



Gingelant.

(Belanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.) Die Straße am Schloßkeller bis an den Elbtaf war in seinem unteren Ende dringend der Erneuerung bedürftig. Radfahrer und Fußgänger konnten nur mit größter Vorsicht diese Stelle passieren, wenn sie ohne Unfall darüber hinwegkommen wollten. Die Staatsbahnverwaltung hat nun den auf ihrem Areal gelegenen Teil in der letzten Zeit neu pflastern lassen. Unberücksichtigt bei der Verbesserung ist aber der Teil geblieben, der auf städtischem Areal liegt. Dort ist das Pflaster in sehr schlechtem Zustande; es weist tiefe Löcher auf, über welche Radfahrer und Fußgänger nur bei größter Vorsicht glücklich gelangen.

Es würde von den dort Bekannten Sanfter begrüßt werden, wenn die Angelegenheit dort recht bald vorgenommen würde.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. Oktober 1908.

Gaude und Gaudebräutigam.

Zur Kultivierung schreibt man uns: Wer jetzt auf die abgeernteten Kartoffelfelder Winterroggen oder Winterweizen säet und keinen Stallmist anwendet, dem empfehle ich für das Felder folgende Düngstoffe: 10 Zentner Superphosphat, 4 Zentner 40 prozentiges Kalisalz und 4 Zentner Chilisalpeter oder 3 Zentner schwefelsaures Ammonium. Von letzteren beiden Düngemitteln ist im Herbst 1/4 oder 1/2 zu geben. Zu beachten ist, daß wir auch für die Herbstfrüchte das Kalisalz im Herbst ausstreuen und einpflanzen müssen, wenn es gut zur Geltung kommen soll. Auf schlechten Böden ist das Kalisalz mit der Wiesenegge so tief als möglich in den Boden zu bringen. Bei Kartoffeln und Rüben wende man möglichst 40 prozentiges Kalisalz an, besonders auf schweren Böden. Ich habe mit Hilfe der Kalibindung mächtige Erträge erzielt und Kartoffeln (Vor der Front) bis 80 Zentner Schwere erzielt. Mit der Erbbeerforte Deutscher Boden erzielt ich auf 100 Quadratmeter Fläche über 300 Alter Früchte. Da ich bei den Obstbäumen die Wurzelstämme offen halte und den Boden fortgesetzt durch Zwischenpflanzung verbessere, so können Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff und Kali ordentlich zur Geltung kommen. Hervorragend schön und groß haben sich die Früchte des Kavaliers Großherzog von Baden und von Amanlisbutterbirne entwickelt. Einige Landwirte haben auf meinen Wunsch den gemahlten Marmor vom Fürstenberg bei Schwarzenberg ungedünnt und daneben gewendet. Der Erfolg war so günstig, daß gleiche, aber auf fumpfigen Böden und gegen Schädlingebrut wenden wir besser im Herbst den gedüngten Kalisalz an.

Literarisches.

Von dem beliebten Frauen- und Modemagazin, Butterick's Modemagazin, ist soeben das Oktoberheft erschienen und bringt für die beginnende Herbst-Saison eine große Auswahl der neuesten Moden für Jung und Alt. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen geschmackvolle Modelle für Kostüme, Kleider, einzelne Hüte, Jacken und hübsche Blusen. Ferner bringt es Abbildungen für hübsche Mannequins, praktische Sportkleider, sowie Muster für einzelne Kermel, Blüsch usw. Die Abteilung für die Jugend enthält eine reiche Auswahl von geschmackvollen Kleidern, Röcken, Blusen und Hüten für junge Mädchen. Ferner bringt das Heft Anleitungen zu geschmackvollen Frisuren für junge Mädchen. Der literarische Teil enthält den Schluß des Romanes „Eine alte Jungfer“ von Emma Reimer, eine neue Erzählung „Der Feige“ von G. Jahnke, und eine interessante Boulevard „Der Tanz“ von H. Hohe. Den Schluß des Heftes bilden allerlei praktische Hinweise für Küche und Haus, sowie einige selbstverprobierte Rezepte. Dem Oktoberheft liegt ein Fünfzehnterzettel für Damen bei. Butterick's Modemagazin erscheint monatlich mit je einem Gratis-Gehalt, und kostet im Abonnement 2 Mk. pro Quartal. Man abonniert bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamt.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Yer	Wasserstand	Yer	Wasserstand	Yer	Wasserstand	Yer	Wasserstand	Yer
4.	18	4	28	03	64	16	54	26	106	118
5.	16	6	26	16	60	20	50	32	108	117

Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 6. Oktober:
Behagliche Nordwestwinde, veränderliche Bewölkung, fächer, zeitweise Regen.

Heutige Berliner Bourse-Kurse:

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.80	Wesentlichem Bergw.	192.70
3% „ „	92.80	Gläubiger Bundes	145.10
4% Preuss. Konfols	100.80	Samburg Amerika Paketf.	104.70
3% „ „	92.80	Sampere (1900, 1000)	204.—
Diskonto Commandit	175.25	Sartmann	159.—
Deutsche Bank	233.40	Laurahütte	208.50
Deuts. Kredit	164.25	Aggbb. Hög	82.30
Sächsische Bank	148.50	Phönix	180.—
Reichsbank	147.40	Schudert	120.25
Canada Pacific Shares	178.—	Cestler, Noten (100 R.)	85.15
Alg. Electr. Wks.	225.50	Huff. Noten (100 R.)	214.40
Bochumer Gußstahl	224.25	Autz London	20.38
Chemnitzer Werkzeugm.	91.25	Rück Paris	81.20
Dtsch.-Luxemburger	134.40	Dresdner Bank	147.25
Dortmunder Union abg.	59.70	Siemens & Halske	201.—

Deutscher Diskont 2 1/2% — Tendenz: Schwach.

Gröbenhain, 5. Oktober. Am Sonntag in der Abendstunde brannten die beiden Scheunen der Gutsherrn Risse und über an der Scheunenstraße mit allen Erntevorräten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Am heutigen Montag vormittag erscholl abermals das Alarm-signal; es brannte die neben den beiden ersten Scheunen liegende Arnold'sche Scheune ebenfalls nieder. In beiden Fällen wird Brandstiftung angenommen.

Mägeln (Bez. Leipzig). Im Nachbarorte Vln-Bach gingen gestern dem 28-jährigen Sohn des Gutsherrn Hiersemann die Nerven auf dem Felde mit der Drillmaschine durch, wobei der junge Mann gestiftet und tödlich verletzt wurde.

Berlin. Der Generalarzt Dr. Scheibe, der erste Direktor des Charité-Krankenhauses, erlitt gestern einen schweren Unfall. Er trat auf einen Obstrost, glitt aus und erlitt einen komplizierten Bruch des Oberarmes.

Berlin. Gestern wurden in Berlin drei Schwere Bluttaten begangen. In einer Automobildrohke erschloß der 23 Jahre alte Buchdrucker Böhle seine Braut, die 18-jährige Schneiderin Krüger, und verwundete sich selbst schwer. Die Mutter der Getöteten wollte in eine Obdachlosengemeinschaft mit Böhle nicht einwilligen. — Wegen Gattenmordes wurde der Zigarrenhändler Tanner verhaftet. Um 2 Uhr nachts stellte er sich selbst der Polizei mit den Worten: „Ich glaube, ich habe meine Frau erschossen.“ Der Polizeikommissar begab sich mit zwei Beamten an die von Tanner bezeichnete Stelle und fand die Angaben desselben bestätigt. Frau Tanner lag blutüberströmt und unbewußt auf ihrem Bette. Der Grund zu der Tat war Eifersucht. — Mit einem Dolchmesser hat ein gewisser Lechner gestern auf dem Alexander-Platz seine frühere Geliebte, die 32 Jahre alte Kellnerin Bauer aus der Schloßstraße zu erschlagen versucht und sie dabei schwer verletzt. Der Grund war auch in diesem Falle Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet.

Braunschw. In einer gestern abend zu Ehren der Generalversammlung des Evangelischen Bundes veranstalteten zahlreiche besuchten Begrüßungsversammlung entbot Staatsminister Wolf im Auftrag des Regenten Herzog Johann Albrecht der Versammlung einen herzlichsten Willkommengruß, dem er zugleich denjenigen des Staatsministeriums und der Landesregierung hinzusetzte. Konfessionspräsident Sievers hielt die Versammlung im Namen des Landesministeriums willkommen und überreichte 8 500 Mark, die von den begüterten Kirchengliedern des Landes zur Förderung der Ausgaben des Evangelischen Bundes gespendet worden sind. Generalsuperintendent Degering grüßte im Namen der städtischen Geistlichkeit, und endlich richtete der Vertreter der theologischen Fakultät Wöttingen einen Gruß aus. Der Vorsitzende des Evangelischen Bundes v. Dessel erwiderte in einer zusammenfassenden Ansprache die dargebrachten Grüße.

Kugsbürg. Die Strafkammer in Wemmeningen verurteilte den Tagelöhner Koss, welcher in betrunkenem Zustande die überirdische Empfangnis der Jungfrau Maria in drastischer Ausdrucksweise feilbietet hatte, wegen Gotteslästerung zu einem Monat Gefängnis.

Rhin. In der Rheingasse wurden, wie die Rhin. Zig. meldet, beim Öffnen der verschlossenen Wohnung eines älteren kinderlosen Ehepaars der Mann infolge von Gasvergiftung tot auf dem Bette vorgefunden. Die Ehefrau lag bewußtlos vor dem Bette und liegt hoffnungslos darnieder.

Metz. Bei Reiffville wurde gestern in Gegenwart von 65 000 Menschen ein französisches Kriegedenkmal enthüllt. Zugewesen waren als Vertreter der französischen Regierung Kommandant Ostier und 25 französische Offiziere, sowie ferner Deputationen deutscher Regimenter und Vertreter der Holl- und Militärbehörden. Nach einem Gedächtnisgedicht in der Vorrede und einer Ansprache von Dr. Jean, dem Urheber der Denkmalsidee, übernahm Bezirkspräsident Graf Zeppelin das Denkmal in den Schutz der kaiserlichen Regierung mit einer Rede, worin er die Gefallenen von 1870 ehre und die Hoffnung ausdrückte, daß Franzosen und Deutsche auch im Leben in gegenseitiger Achtung und gegenseitiger Verständigung gute nachbarliche Beziehungen unterhalten können. Graf Zeppelin legte namens der Regierung einen Kranz nieder.

Budapeß. Als etwa 600 Sozialisten auf einem als Demonstration für das allgemeine Wahlrecht veranstalteten Umzuge gestern nachmittag die Andrássy-Straße passierten und ein auf dem Diagonplatz aufgestelltes Polizeigebot die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen, wurden acht Revolverhändler auf die Polizei abgesetzt. Nicht Personen wurden verhaftet, Feuerwaffen fand man jedoch nicht bei ihnen. Die Menge wurde zerstreut. Rummel herrschte Ruhe.

Paris. Bei herrlichem Wetter fand gestern die Ballonwettfahrt um den Großen Preis des Aero-Club de France statt. Unter 18 aufgestiegenen Ballons befand sich

auch ein deutscher Namens „Oberholt“, Führer Madel-Rain, dessen Aufstieg von dem Rängen der deutschen Nationalhymne begrüßt wurde.

Paris. Der Senat hat dem von der Regierung zum Wiederaufbau der Telephongentrale verlangten Kredit von 8 1/2 Millionen Fr. genehmigt.

Krad. Ein Personenzug der Krab-Glanaber-Bahn fuhr bei Pocka infolge falscher Weisanstellung in eine Rangierzugmaschine. Sämtliche Wagen wurden zertrümmert. Der Zugführer und drei Reisende wurden getötet und 15 Reisende verletzt.

Washington. Die dem Tuberkulosekongreß unterbreitete, gegen die Theorie Prof. Koch gerichtete Resolution wurde vorgestern vom Kongreß einstimmig angenommen. Dieser erkennt ausdrücklich die Möglichkeit der Uebertragung des Rindertuberkulose auf Menschen an.

St. Louis. Die hiesigen Deutschen feierten gestern die erste Landung von Deutschen in Amerika vor 2 1/2 Jahrhunderten mit einer großen Parade und verschiedenen festlichen Veranstaltungen.

Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens.

Sofia. Die gestrigen Abendblätter verzeichnen den Entschluß des Ministerrats, die Erklärung der Unabhängigkeit Bulgariens durchzusetzen oder zu demissionieren. Privat-Telegramme aus Tirnovo melden, daß diese Erklärung heute erfolgen wird. Als Souverän wird Ferdinand den Titel eines Zaren von Bulgarien annehmen.

Paris. Im „Temps“ brachte gestern der Redakteur für auswärtige Politik, Georges Villiers, folgende Nachricht: „Ich glaube versichern zu können, daß im Laufe des morgenden Tages Bulgarien seine Unabhängigkeit erklären wird. Die Proklamation wird in Tirnovo, der alten bulgarischen Hauptstadt erfolgen. Bisher glaubte man, daß diese Erklärung durch die bulgarische Regierung abgegeben und vom Fürsten nur bestätigt werden sollte. Nach den letzten Mitteilungen aber wird Fürst Ferdinand selber sich als unabhängiger Souverän proklamieren. Er wird den Titel „Zar der Bulgaren“ annehmen. Rumelien wird in die Proklamation mit einbegriffen sein. Es ist wahrscheinlich, daß die Türkei mit dieser Veränderung nicht einverstanden sein wird. Man muß deshalb mit der Möglichkeit eines türkisch-bulgarischen Krieges rechnen. Die einzige Reserve, die noch zu machen ist, wäre durch die Möglichkeit zu erklären, daß Fürst Ferdinand in letzter Minute zögert. Gestern früh aber schon sehr frühzeitig die Offiziere von Bosnien und Herzegowina als Entschädigung den Sanjak von Novi-Bazar wieder abtraten.“

So fanden die Dinge am gestrigen Sonntage. Was in den obigen Meldungen prophezeit wurde, ist mittlerweile zur Tatsache geworden. Wir erhielten heute nachmittag 1/8 Uhr folgende Fernsprechnachricht:

Sofia. Die „Agence Bulgare Telegraphic“ meldet: Bulgarien wurde heute in Tirnovo zum unabhängigen Königreich erklärt.

König Alfons von Spanien in Dresden.

König Alfons von Spanien ist heute vormittag 9 Uhr 25 Min. von Wien kommend mittels Sonderzuges auf dem Hauptbahnhof zu Dresden eingetroffen und vom König Friedrich August sowie dem Prinzen Johann Georg von Sachsen in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Bei der Begrüßung brühten sich beide Monarchen herzlich die Hand. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges und der zur Begrüßung erschienenen Würdenträger begaben sich beide Monarchen auf den polizeilich abgesperrten Platz vor dem Bahnhofs, wo die vom Leibgrenadierregiment Nr. 100 gestellte Ehrenkompagnie präsentierte. Nach dem Präsentieren und Borkelmarisch derselben fuhren beide Monarchen in einem vierspannigen à la Daumont gefahrenen Kutschen, von Gardereitern eskortiert und von einer langen Reihe Wagen, in denen das Gefolge Platz genommen, gefolgt, durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Residenzschloß, überall auf dem Wege von einem zahlreichem Publikum auf das lebhafteste begrüßt. Die Monarchen dankten hübsch für die Ovationen der Menge und äußerten sich anerkennend über den Schmuck der Stadt. Im Schloß selbst begrüßten die übrigen Mitglieder der königlichen Familie und die Oberhofchargen den König von Spanien, nachdem im Schloßhofe eine Kompagnie des 13. Jägerbataillons die Ehrenbezeugungen erwiesen hatte. Um 1/2 Uhr fand ein Familienfrühstück zu 8 und ein Marschallfrühstück zu 30 Gedecken statt.

Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht einen Erlass, durch welchen der König von Sachsen zum Ehrenobersten des Infanterieregiments „Corla“ ernannt wird.

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 60 Pfg.; bei Abholung an jedem Posthalter Deutschlands und durch die Kurierpost frei ins Haus.

nur 55 Pfg.

Spazierstöckchen
am Sonnabend im Park verloren worden mit der Aufschrift: „Raga“. Abzugeben bei Dr. Walcha, Bahnhofsstraße 1.
Schöne halbe 1. Etage
mit Balkon zu vermieten, 1. Jan. 1909 oder früher zu beziehen
Blumendstr. 17. G. Reher.

Schöne Wohnung
1. Etage, 2 Zimmer, Kammer, Küche, per 1. Januar 1909 zu vermieten.
Joh. Soud, Matildenstr. 3.
Schöne Wohnung
bestehend aus 2 St., R., R., verschl. Kor., Zubehör und Garteng. sofort zu vermieten, 1. 1. 1909 bezugsbar
Neuweiße 79 b.

Ein Logis zu vermieten, 1. Jan. 1909 zu beziehen Pappierstr. 10.
Schöne Schlafstube zu vermieten, Schloßstraße 18, 1. 1.
Wohnung zu vermieten, 1. Januar zu beziehen Erdel Nr. 11.
Freundliche Wohnung
Stube, 2 R. mit Zubehör, sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Laden
in bester Geschäftslage für 1. April 1909 zu vermieten. Umbau event. nach Wunsch. Näheres
Wettinerstr. 14, im Weinengeschäft.
Ein sauberes, ehrliches Mädchen wird sofort als Aufwartung oder zu mitteln gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein sauberes Mädchen wird als Haushilfe zur Aufwartung gesucht
Hauptstr. 67, Bäderstr.
Suche für 1909 Grob-, Gaud- und Weimische in Sam-mahcher Gegend, sowie Kleins- und Pferdejungen. Abzugeben eine Gaudung und einen Kleinsjungen.
G. Weidlich, Vermittlung, Merzdorf.

Welt-Kino-Theater.

Riesa, Hauptstraße 51, Riesa.
 Programm diese Woche: Leben und Treiben in China. Der Krüppel. Der Streit der Säuglinge. Im Goldlande. Hunde und Katzen. Die Tochter des Hofwärters, Drama. Die schwarze Milch. Der Aufschwung.
 Sommerhalbjahr Anfang 1/7 Uhr. Sonntags 2 Uhr.
 Sonntags von 7 Uhr an nur für Erwachsene.
 Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer, Oswald Reimann.

Geschäfts-Veränderung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein

Café und Restaurant

som 1. Oktober an den Herrn Hermann Hempel aus Adligstein übergeben habe. Sage für das mir entgegengebrachte, so große Vertrauen meinen herzlichsten Dank und wünsche, daßelbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.
 Hochachtung **Arthur Böring.**

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung anzuzeigen, daß ich genanntes Café und Restaurant von Herrn Arthur Böring übernommen habe und soll mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werten Gästen in jeder Weise gerecht zu werden.
 Mit Hochachtung **Hermann Hempel.**

Blusen-Neuheiten

empfiehlt preiswert
Ernst Wittig, Wettinerstraße 15.

Gold- u. Silberwaren

Empfehle mein reichhaltiges modernes Lager in
Georg Schumann
 Juwelier, Gold- und Silberschmied, Hauptstr. 44.
 Reparaturen und Restaurierungen, sowie Verarbeiten werden in eigener Werkstatt schnell, sauber u. billig ausgeführt.

Empfehle:

Billige Bettwäsche, Tischwäsche, Julett, Hemden, Schürzenleinen, Halbleinen, Kessel, Handtücher, Taschentücher.
 Angebleicht Barwert Meter nur 38 Pfg.
 Waschleinen Hemdenleinen Meter nur 40 Pfg.
 Bettbrettlein in bester Qualität nur 2 M.
 Anfertigung jeder Art Wäsche und Kammerkasserei sofort bei billiger Berechnung.
 Um gütige Unterstützung bittet

Martha Schwartz, Bismarckstr. 45.
 Rein Baden. — Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Maniküre

moderne Nagelpflege, wird tadellos ausgeführt und bestens empfohlen.
Saul Blumenstein.

Bevor Sie

Staub- oder Fußbodenble von auswärts schicken lassen, machen Sie doch einen Versuch mit

Flurit-Stauböl,

daselbe wird, was Preis und Güte betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Lager und Auskunft bei **F. W. Thomas & Sohn, Hauptstraße 69.**

Gestern

habe ich das Zimmer mit dem echten Tiedemannschen Fußbodenble (erhältlich in der **Anker-Drogerie Riesa**) gestrichen

heute

ist es schon trocken und kann nachmittags bereits große Einladung stattfinden. — Ich werde diesen guten Rat allen Damen empfehlen.

Wer erteilt jungem Kaufmann Unterricht im Maschinenschreiben? Gef. Anerbieten unter S C R erbittet in die Exp. d. Bl.

Liebe Freundin!

Kannst Du dort auch das Bekkum-Seifenpulver „Goldperle“ haben? Frage doch mal nach und laufe Dir ein Paket, Du wirst entzückt sein über die reizenden Geschenke, die jedem Paket beiliegen. Versäume das nicht und achte auf den Namen „Goldperle“, damit Du das richtige bekommst.

Gepflichteter Gruß

Deine Anna.

Aufruf

an die wohlwolligen Behörden und Gutsbesitzer!

Katten, Mäuse, Schwaben, Wanzen und sonstiges Hausungeziefer wird unwiderruflich radikal, unter mehrjähriger Garantie, durch ein von mir selbst erfundenes, ganz besonderes Spezialmittel ausgerottet. Ich übernehme auch die Vertilgung in ganzen Städten und Gemeinden. Viele Dankschreiben stehen zur Verfügung. Bestellungen wolle man baldmöglichst schriftlich unter „Hoffmanns Käfer Riechtel“ an die Expedition d. Bl. senden.

Königl. Sächs. Kriegerverein „König Albert“ zu Riesa.

Morgen Dienstag 1/9 Uhr **Versammlung** im Vereinslokal (Gibterstraße). Der Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“, Riesa.

Mittwoch, den 7. d. Mts. von abends 8 Uhr ab **Generalversammlung** im Vereinslokal Hotel Kaiserhof. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Revisoren, 4. Neuwahlen, 5. Stiftungsfest betr., 6. Aufnahme neuer Kameraden, 7. freie Vorträge, 8. Verschiedenes. Auf § 23 der Vereinsstatuten wird besonders hingewiesen! Die werten Kameraden werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz.

Zum Besten der freiwilligen Sanitätskolonne Donnerstag, den 8. Oktober 1908 abends 8 Uhr

großes Militär-Konzert mit darauffolgendem Ball

im Hotel zum Stern. Ausgeführt von der Kapelle des Königl. Feldartillerie-Regiments Nr. 68. Karten an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. bei den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Programm: 1. Sompro avanti! Marsch v. J. Ungaria. 2. Ouvertüre z. Oper Le Philtre v. F. Huber. 3. Klage eines Verlassenen, Solo für Violine v. A. Serling. 4. Einzug der Götter auf der Wartburg a. d. Oper „Tannhäuser“ v. R. Wagner. 5. Berliner Wintermärchen, Walzer v. B. Holländer. — 6. Ouvertüre z. Oper „Gala“ v. S. Roningko. 7. Serzen und Blumen, neues Blumenlied v. F. Zohani. 8. Anthologie a. d. Opke. „Der Mann mit den drei Frauen“ v. F. Behar. 9. Schelmenstreiche, Salonstück v. P. Säfte. 10. Hellen-Galopp v. B. Koch.

Oskar Reinhardt

nach kurzem aber sehr schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In tiefstem Schmerze zeigen dies hierdurch an **Frieda Reinhardt geb. Riedel nebst Eltern Ernst Schleich und Frau.** Leipzig-Schleußig, Riesa.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür. Einj.-Fähr.-, Abitur.- (Ex.) Schnell fähr. Pr. frei.

Richters Kinder-Tanz-Unterricht.

Neue Aufnahme Mittwoch, den 7. Oktober, 2—4 Uhr. Kinder von 5—11 Jahren. Monatlich 2 M., Anmeldungen und Prospekte in meiner Wohnung Bauherrstraße 24. **Hob. Richter, Balletarrangeur, und Leiter.**

Schusters Restaurant.

Morgen **Schlachtfest**. Ergebenst **O. Thiere.**

Berein selbständiger Kaufleute.

Nächsten Mittwoch, abends 9 Uhr **Monatsversammlung** im Kaiserhof.

Berein f. Gesundheitspflege Riesa.

Nächste Monatsversammlung findet später statt.

Für die liebevolle Teilnahme und die vielen Blumenspenden beim Heimzuge unseres lieben Sohnes **Willy** sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie **Paul Gerhardt, Gubern.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Zurückgekehrt vom Grabe meines viel zu früh verstorbenen Gatten, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des Herrn Polizeiwachmeisters

Karl Eduard Haufe

drängt es uns, allen denen, die den Sarg des lieben Heimgegangenen so reichlich mit Blumen schmückten, den herzlichsten Dank auszusprechen. Vielen Dank auch seiner vorgesetzten Dienstbehörde, sowie den Beamten, Vereinen, Nachbarn und Bekannten von nah und fern, die uns durch Wort und Schrift trösteten. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Riesa, am 5. Oktober 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

ft
ge
So
fr
ju
au
ter
bl
wo
be
wa
Be
De
we
tes
m
für
Re
in
vor
un
Ge
die
im
in
gef
Ho
tilg
Be
son
ben
alt
ger
für
ein
die
ibe
bed
Da
un
wa
zur
wif
Joff
Ste
Eel
trif
üE
nor
fin

Reichsfinanzreform und Kriegsbereitschaft.

Die Bedeutung der Reichsfinanzreform für unsere finanzielle Kriegsbereitschaft wird in der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ von dem früheren Unterstaatssekretär Professor Dr. von Mayr in bemerkenswerter Weise erörtert. Es heißt dort unter anderem: Mögen immer die finanziellen Einzelmaßnahmen für den Fall des Kriegsausbruches sehr weit ausgebaut sein, namentlich viel weiter, als es zurzeit im Deutschen Reich der Fall ist, eines bleibt doch als Hauptmittel erfolgreicher Kriegsführung vor allem unerlässlich: die Möglichkeit, auch im verbündeten oder doch freundschaftlich gesinnten Ausland die gewaltigen Mittel für Kriegszwecke zu einem erheblichen Betrage aufzubringen. Es kommt also darauf an, in der Friedenszeit und rechtzeitig alle Maßnahmen zu treffen, welche die Aufnahmeleistung und Geringfügigkeit vor allem des heimischen, in zweiter Linie auch der erwähnten auswärtigen Märkte für solche Anleihen vorzubereiten. Um für den Ernstfall des Krieges dem Anleihebedürfnis des Reiches die genügende Befriedigung zu sichern, ist fortan in Friedenszeiten die äußerste Zurückhaltung des Reiches vom Borg zu geboten. Die Kursgestaltung unserer Reichs- und Staatsanleihen, wie sich solche gerade in der neueren Zeit der gesteigerten Borgwirtschaft ergeben hat, ist in dieser Hinsicht ein deutliches Warnungssignal. Gerade im Hinblick aber auf die Reserve, die für Kriegsbereitschaft in der möglichen Verstärkung des Kredits des Reiches geschaffen werden muß, ist weiter erforderlich, daß nicht bloß die Borgwirtschaft, sondern daß auch die Schuldenentlastung ernstlich und dauernd in Angriff genommen wird. Beweist das Reich seine finanzielle Leistungsfähigkeit besonders auch dadurch, daß es nicht bloß für den laufenden Dienst ohne Anleihen auskommt, sondern auch die alte Schuld in namhaften Beträgen tilgt, dann wird es gerade jenes Vertrauen sich erwerben, dessen es für Kriegsanleihen bedarf. Die grundlegenden feste Uebereinstimmung aller staats- und reichserhaltenden Kräfte, die jetzt die endgültige Reichsfinanzreform schaffen müssen, über das Maß des durch ordentliche Einnahmen ungedeckten Reichsbedarfs ist der Anfang des großen Werkes. Daß dabei mit der Borgwirtschaft endgültig gebrochen und außerdem eine ansehnliche Schuldenentlastung eingeführt wird, geht nicht bloß die Technik guter Finanzverwaltung, sondern ganz besonders die Pflicht der Sicherung des Reiches und des deutschen Volkes für den — gewiß traurigen, aber darum doch nicht außer acht zu lassenden — Ernstfall des Krieges. Wenn das Deutsche Reich finanziell so gewappnet ist, wie es im Vorstehenden besprochen wird, so wird es, wenn der Kriegssoll herantritt, die erforderliche finanzielle Kraft besitzen, diesen zu übersehen und, so Gott will, zu siegen. Praktisch aber wird voraussichtlich noch wichtiger sein, daß die Aussicht, ein finanziell wohlgerüstetes Reich gegen sich zu haben, die

etwache Kriegslust der Gegner von vornherein schwächen und damit den Ausbruch des Krieges verhindern wird. Ausgiebige Bedarfsfestsetzung, welche der finanziellen Kriegsbereitschaft Rechnung trägt, und ausgiebige Einnahmefestsetzung für das Reich ist deshalb ein bedeutungsvolles Werk des Friedens.

Marshall da Fonseca über seine Eindrücke in Deutschland.

Der brasilianische Kriegsminister, Marshall da Fonseca, war am 29. August über Hamburg in Berlin eingetroffen und hat als Gast des Kaisers zusammen mit drei Offizieren seines Landes der Berliner Herbstparade beigewohnt, an den großen Wandern in Ost- und Westpreußen teilgenommen und auch dem hannoverschen 10. Armeekorps einen Besuch abgestattet. Er hat sich zu einem Berichtserstatler über die Eindrücke geäußert, die er während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Deutschland empfangen hat. Unter anderem sagte der brasilianische Kriegsminister: Ich bin zum erstenmal in Deutschland und bewundere die Schönheit Ihres Landes und die Fleiß seiner Bewohner. Wenn auch der Zweck meines Aufenthaltes in Deutschland ein rein militärischer war, so habe ich doch nicht veräußert, mich überall und in allen Berufsweigen umzusehen. In Erkennen setzten mich vor allem Ihre herrlichen Bauten. Ich denke dabei nicht an die Brunnenpforten, sondern an die Schönheit und die Bequemlichkeit der Wohnhäuser. Ich kann mir ein arbeitsfreudigeres Volk als das deutsche kaum denken, und bei einer solchen Regsamkeit auf allen Gebieten ist der Aufschwung des Reiches genommen hat, sehr wohl erklärlich. Ich hatte Gelegenheit, vier Armeekorps zu sehen. Zuerst wohnte ich der glänzenden Parade des Gardebataillons bei, die mir einen Einblick in den musterhaften Drill der Truppe verschaffte. Darauf sah ich das 15. und 16. Armeekorps in Pommern vor seinem Kaiser manövrieren. Die taktische Schulung der Offiziere wie die Ausbildung des einzelnen Mannes stehen unerreicht da. Ich habe bei diesen beiden Korps sowie später beim 10. Armeekorps eine volle Einheitlichkeit in der Ausbildung gefunden. Beim 10. Armeekorps habe ich den Brigademandern, den Übungen im Divisionsverbande und den Korpsmandern beigewohnt. Was in einem oder dem andern Armeekorps vielleicht dieser oder jener Dienstzweig bevorzugt werden, eins haben sie alle gemeinsam, vom höchsten Offizier herunter bis zum gemeinen Soldaten: den unermüdbaren Eifer, am Erfolge mitzuwirken. Besonders hervorheben möchte ich die unvergleichliche Disziplin auf dem Marsche, im Gefecht und im Kampf, eine Disziplin, die auch dann nicht nachläßt, wenn der Soldat nicht direkt unter den Augen seiner Vorgesetzten steht. Ich habe auch die Krupp'schen Werke in Essen besucht. Schon im Anfang dieses Jahres hatte die Firma den Auftrag erhalten, für Brasilien vier neue Batterien zu bauen. Ich habe mich genau über alles unter-

richten lassen und kann wohl sagen, daß ich mir eine großartigere Anlage als die Krupp'schen Werke nicht denken kann. In den ersten Tagen des Oktober trete ich die Heimreise an. Mich erwartet eine große Fülle von Arbeit zu Hause. Aber unauslöschlich werden die Eindrücke sein, die ich in Ihrem Lande gewonnen habe, und sie werden stets in mir nachwirken.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In der Presse des Bundes der Landwirte wird der Plan einer Reichs-Nachlaststeuer fortgesetzt besprochen. Es wird so dargestellt, als ob die Landwirtschaft gar kein unmittelbares Interesse an der Gesundung der Reichsfinanzen hätte und deshalb auch die Lasten einer Nachlaststeuer nicht auf sich zu nehmen brauchte. Angesichts dieser die Finanzreform gefährdenden Agitation der Bündler ist es ein dankenswertes Unternehmen, daß in der hoch gewis agrarfreundlichen konservativen Monatschrift der Oberregierungsrat G. Evert auseinanderlegt, wie sehr gerade die Landwirtschaft an einer Reform der Reichsfinanzen interessiert ist. Wie bekannt, hat die Schuldenwirtschaft des Reiches die Tendenz, den Zinsfuß weiter in die Höhe zu treiben. Welche Folgen dies für die Landwirtschaft hat, zeigt eine einfache Erwägung: Steigt der Zinsfuß dauernd von 4 auf 5 v. H., so haben die ländlichen Grundbesitzer Deutschlands, deren Verschuldung auf 12 Milliarden Mark zu schätzen ist, alljährlich nicht mehr rund 480, sondern 600 Millionen, also 120 Millionen Mark mehr, an Zinsen aufzubringen. Das wäre eine Summe, so hoch wie eine neue große Steuer auf den ländlichen Grundbesitz. Der Gesamtwert des ländlichen Grundbesitzes wird auf 50 bis 60 Milliarden geschätzt. Die Zerstörung von einem Fünftel dieses Wertes, wie sie — unter sonst gleichen Bedingungen — bei einem dauernden Steigen des Zinsfußes von 4 auf 5 v. H. eintreten müßte, würde also unseren ländlichen Grundbesitzern einen Verlust von nicht weniger als 10 bis 12 Milliarden zufügen, der nicht geringer wäre, als ihre gesamten gegenwärtigen Einnahmen. Eine solche Entwürdigung, wie sie ohne eine gründliche Reichsfinanzreform in absehbarer Zeit unfehlbar eintreten muß, würde den Grundbesitz in ungleich höherem Maße belasten, als die Einführung einer Nachlaststeuer, die doch immerhin so gestaltet werden kann, daß sie auf die besonderen Verhältnisse des ländlichen Grundbesitzes Rücksicht nimmt.

Zu den in mehreren Zeitungen erwähnten beiden angeblichen Geheimverträgen des Kriegsministers in Angelegenheiten der Kriegervereine weist die Berliner Korrespondenz darauf hin, daß die beiden fraglichen Verträge vom 13. Januar 1892 und 13. November 1903 in keiner Weise als geheim bezeichnet oder unter geheim ergangen sind. Auch eine vom 1. Juni 1906 in

Kathreiners Malzkaffee ist — nach Vorschrift zubereitet — der wohlschmeckendste und bekömmlichste Morgenkaffee.

Verschollen.

Roman von William Bräuer.

Gleich nach dem Mittagessen packte Kurt sein Felleisen, er nahm von dem Küpermeister und dessen Gattin, die den jungen Mann, den sie lieb gewonnen hatten, mit blühendem Herzen scheidend sahen, rasch Abschied und schritt dann dem Rheine zu, wo das Schiff schon zur Abfahrt bereit lag. Erst als er auf Verdeck stand, der Wind die Segel blähte und das Schiff stromaufwärts seine Bahn nahm, küßte Kurt die ganze Größe seines Verlustes; wehmütig sah er zurück auf die mehr und mehr in der Ferne verschwindenden Dörfer der alten Stadt, in deren Mauern er so manche freudvolle und auch so manche leidvolle Stunde verbracht hatte, in der er sein ganzes Glück, all sein Denken und Hoffen zurückließ. Ohne daß der Scheidende es wußte und ahnte, standen Rosa und deren Mutter am Rheinufer. Als die beiden Damen nach Hause kamen, fanden sie den Stadtrat in nicht geringer Aufregung, ihrer Rückkehr harrend. Der Instruktionsrichter war vor wenigen Augenblicken bei ihm gewesen und hatte ihm mitgeteilt, die gleichzeitig mit dem Freiherrn von Langenbeck arreტიerte Wärterin habe aus freiem Antriebe in Bezug auf ein dem Stadtrat Wilbrandt vor dreißig Jahren geraubtes Kind Aufschlüsse gegeben, die zur Evidenz nachgewiesen, daß jenes Kind noch lebe und zu jeder Stunde in das Elternhaus zurückgebracht werden könne. Ueber den Aufschaltart desselben habe die Alte bis jetzt noch hartnäckig geschwiegen, jedoch versprochen, am nächsten Morgen denselben zu entdecken, wenn sie dem Stadtrat gegenüber gestellt und in seiner Gegenwart darüber verhört werde. Jetzt entsann auch Rosa sich dunkel der Unterredung, welche jenes Weib mit ihr kurz vor dem Augenblicke gepflogen hatte, als der Schlaftrunk seine Wirkung auszuüben begann. Das, was von den Worten derselben ihr noch im Gedächtnisse schwebte, teilte sie den neu auflebenden Eltern mit, deren Hoffnung auf eine baldige Wiedervereinigung mit dem verschollenen Sohne dadurch erhöht wurde. Der Schlaf kloß in dieser Nacht das Lager des Stadtrats, der in seiner Ungebild den Morgen nicht erwarten konnte: beim

ersten Hahnenschrei schon war er aus den Federn und die peinliche Ungebild ließ ihm keine Ruhe, bis die Turmuhr der Marienkirche neun schlug und er sich auf dem Weg zum Verhör begeben konnte. Als er in das Gerichtszimmer trat, waren der Richter und die Alte schon anwesend; der erstere bot dem Stadtrat einen Stuhl an und begann alsdann das Verhör. Ihre Aussage beschränkte sich im wesentlichen auf das, was sie an jenem Abend dem Mädchen mitgeteilt hatte. „Als mir der alte Freiherr von Langenbeck die Stelle in seinem Hause anbot,“ fuhr sie fort, „mußte ich mir das Kind vom Weibe schaffen. Anfangs hegte ich den Voratz, es seinen Eltern zurückzugeben, doch beflüchtend, dies könne zu Nachforschungen Veranlassung geben und ich alsdann mit der Polizei in Konflikt geraten, ließ ich diesen Voratz fallen, ich wanderte mit dem Kinde nach Köln, um dort eine Pflegemutter für dasselbe zu suchen. Auf dem Wege dahin fiel mir ein, daß ich aus dieser Angelegenheit einen bedeutenden Vorteil auf längere Dauer ziehen könne und ich beschloß diesen zu nützen. Ich übergab das Kind einer guten Bekannten, einer Witwe, die selbst kein Kind besaß, schärfte ihr ein, es gut zu bewachen, ihm eine sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, es unter ihrem Namen und wie ihr eigenes zu erziehen und keiner lebenden Menschenfeme, nicht in der Weichte noch auf dem Sterbebette je das Geheimnis zu verraten, daß dieses Knäbchen ihr eigener Sohn nicht sei. Wenn sie dies versprechen und mit einem feierlichen Eide bekräftigen wolle, so sollte sie von mir ein jährliches Pflegegeld erhalten. Die Frau schwur den verlangten Eid, sie hat ihn treu und ehrlich gehalten, nie ist das Geheimnis über ihre Lippen gekommen, sie nahm es mit ins Grab, und gefiel es mir nicht, das Dunkel zu erhellen, kein menschliches Auge würde hindrängen, mit meinem Tode wäre die Möglichkeit, das Kind wiederzufinden, für immer erloschen. Ich schrieb jene Briefe an Euch,“ wandte sie sich nach einer kurzen Pause zu dem Stadtrat, „um mein Wort der Pflegemutter gegenüber halten zu können. Ich wußte, daß Ihr meine Forderung bewilligen würdet und zehn Jahre lang habe ich ein hübsches Jahresgehalt von Euch bezogen, welches hinreichte, die Bedürfnisse des Kindes und meiner Freundin zu bestreiten. Nach Ablauf jener Zeit, als Ihr Eure Zahlungen an mich einstellte, hätte ich wohl am klügsten getan, Euch den Sohn, der

inzwischen zu einem tüchtigen Effer und absonderlich klugen Jungen herangewachsen war, wieder ins Haus zu schicken. Mein Voratz scheiterte aber an dem Herzen der Pflegemutter, die das Kind lieb gewonnen hatte und den festen Willen aussprach, es als ihr eigenes behalten und sich nicht mehr von ihm trennen zu wollen. „Da sie auf Pflegegeld keine Ansprüche mehr machen zu wollen erklärte, so konnte es mir unter diesen Umständen gleichgültig sein, ob sie den Knaben behielt, oder ob er seinen Eltern zurückgegeben wurde. Das ist alles, was ich Euch vorerst mitzuteilen habe, wollt Ihr mehr wissen, so trümpfe ich an meine Mitteilungen einige Bedingungen, und es steht Euch frei, durch Erfüllung derselben den verschollenen Sohn in Euer Haus zurückzuführen.“ In fieberhafter Spannung hatte der Stadtrat, die Augen fest auf die Erzählende gerichtet, den Bericht angehört. „Nennst Eure Bedingungen,“ hob er mit vor Aufregung zitternder Stimme an, „sie sollen erfüllt werden, wenn Ihr mir den Sohn zurückgibt.“ Die Alte sah mit verschmitztem Lächeln ihm forschend ins Antlitz, das spize Kinn auf die Stirne ihres Stodes gestützt, die funkelnden Augen unverwandt auf den ungebildig Harrenden gerichtet, erwiderte sie: „Ich bin ein tüchtiges Weib, daß ich das Geheimnis enthülle und selbst mich dem Gericht überliefern. Hätte ich geschwiegen, kein Hahn würde nach dem Kinde gekräht haben, anstatt in das dumpfe, einsame Gefängnis zurückzuwandern zu müssen, hätte ich wieder hinausgehen können an die freie Gottesluft und der Rest meiner Tage wäre in Ruhe verstrichen.“ „Ihr irrt,“ fiel der Instruktionsrichter ihr ins Wort. „Ihr seid dabei ertappt worden, wie Ihr der Tochter dieses Mannes den Schlaftrunk aufgedrungen habt, seid also der Mithilfe an dem verbrecherischen Vorhaben des Freiherrn von Langenbeck überführt. Schon das würde Euch auf einige Jahre ins Gefängnis bringen.“ „Spart Eure Worte,“ fuhr die Alte ruhig fort, „wer kann mir beweisen, daß ich wußte, was in dem Wasser enthalten war? Mein guter Herr würde mich nicht verraten haben und Ihr könnt dem Menschen nicht ins Herz sehen. Ich habe die Siebenzig längst überschritten und manche Erfahrung gemacht in der Welt.“

Welcher Angelegenheit erlassene Verfügung sei nicht als geheim ergangen. Alle drei Erlasse bezwecken lediglich die Förderung des Kriegsvollzugs, ohne irgendwelche Ausübung eines Zwanges.

Der hiesigen Zeitung entnehmen wir folgenden für sich selbst sprechenden Briefwechsel:

A. Der Geschäftsführer der Zeitschrift 'Die Zeit' des Deutschen Soldatenverbandes an die Kommandantur des Infanterieregiments Nr. 58 in Alzenburg:

Unterschiedener gestattet sich mitzutellen, daß nach gewöhnlichen Maßgaben von den Angehörigen eines in Ihrem Truppteil, angehörl. in der 8. Kompanie dienenden Musikers . . . aus Zeit, ein Urlaubsgesuch als Arbeitsurlaub für die Dauer von mehreren Wochen eingereicht sei. Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, daß wir eine Genehmigung dieses Gesuches als ungerecht betrachten müßten. Einmal ist zur Leitung des Geschäftes neben dem Vater des . . . noch ein Teilhaber vorhanden, andererseits sind in der jetzigen Zeit, einer Zeit der wirtschaftlichen Depression, noch zahlreiche Arbeiter arbeitslos, auch muß Sorge getragen werden, daß die in den nächsten Tagen zur Entlassung kommenden Reservisten in Arbeit treten können. Dieses würde jedoch durch eine längere Beurlaubung erschwert sein. Ich erwarte deshalb, daß Ihreseits einem derartigen Gesuch nicht stattgegeben wird. Mit vorzüglicher Hochachtung R. R."

B. Der Regimentskommandeur Oberst Freiherr von Dampsta, an den pp. Geschäftsführer:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17. ds. Mts. teile ich Ihnen lediglich mit, daß die Genehmigung von Urlaubsgesuchen Sache des Regiments ist. Einwills des Deutschen Soldatenverbandes sind deshalb überflüssig und können auf keine weitere Berücksichtigung rechnen, wenn sie, wie im vorliegenden Falle, in einer Form vorgebracht werden, die, gelinde ausgedrückt, ungebührlich ist. Ihre Erwartungen, daß diesseits einem etwaigen Gesuch keine Folge gegeben wird, sind dem Regiment völlig nebensächlich. Alle Urlaubsgesuche zur Unterstützung werden hier lediglich nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse entschieden."

Die Bundesratsausschüsse haben in der verfloßenen Woche die Beratung derjenigen Steuerentwürfe beendet, die nach von dem vorigen Reichstagspräsidenten hergeleitet, also die Entwürfe betr. Tabak, Zigaretten, Branntwein. In der nächsten Woche kommen die Nachsteuer, Kleingeld- und Gassteuer, Bier- und Weinsteuer usw. zur Beratung.

Der frühere preussische Kultusminister Dr. von Studt feierte am heutigen Montag seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 5. Oktober 1838 in Schmieditz als Sohn eines Rechtsanwalts geboren. Von 1887 bis 1889 war er Unterstaatssekretär der Reichslands und bis 1899 Oberpräsident von Westfalen. Dann übernahm er das preussische Kultusministerium, von dem er 1907 zurücktrat.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Tugauer ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Tugauer vertrat den Wahlkreis Breslau-Ost von 1890 bis 1906; 1907 unterlag er den reichsparteilichen

Kandidaten Fischer v. Hagensfeld. Tugauer war von Beruf Tischler und lebte in Berlin.

Am 12. Oktober wird der mecklenburgische Landtag in außerordentlicher Sitzung wieder in Schwerin zusammentreten, um über die schon einmal von ihm abgelehnte Verfassungsreform zum zweiten Male zu beraten. Wie sich nun die 'Dtsch. Tagesztg.' melden läßt, soll die mecklenburgische Regierung beabsichtigen, diese außerordentliche Landtagsession sofort wieder zu schließen, da doch keine Aussicht auf Annahme der Reform bestehe. Es sollen dann kommissarische Verhandlungen mit der Landtagsmehrheit hinter den Kulissen gepflogen werden, um diese den Wünschen der Regierung günstig zu stimmen. Natürlich heißt das, die ganze Verfassungsfrage auf die lange Bank schieben. Wenn die Meldung der 'Dtsch. Tagesztg.' sich bewahrheiten sollte, so wird also Mecklenburg wohl noch auf unabsehbare Zeit das nummero einsige Land in Europa bleiben, das ohne konstitutionelle Verfassung ist.

Oesterreich-Ungarn.

Madrid. Bei dem Galabiner zu Ehren des Königs von Spanien brachte Kaiser Franz Joseph einen Toast aus, worin er den Dank für die ihm zu seinem 60jährigen Jubiläum dargebrachten Glückwünsche und für die verliehene hohe militärische Auszeichnung aussprach. Fernes sagte der Kaiser, er erblicke in dem Aufenthalt des Königs eine Kundgebung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Spanien. In der Antwort hob der König hervor, auch in seinen Aberrichten das Blut der Habsburger; es sei natürlich, daß er höchsten Stolz empfinde, daß Familienbande ihn mit dem Kaiser verbanden. Nachdem der König für die Ernennung zum General der Kavallerie der österreichisch-ungarischen Armee gedankt hatte, erklärte er, daß die Erhaltung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Staaten stets den Gegenstand seiner unausgesetzten Sorgfalt bilden werde. — Am Sonnabend 4. ds. spanische Königsboot in Wien angekommen.

Bulgarien.

Nach einer Meldung der Londoner 'Times' aus Sofia ist die Rückkehr des Fürsten noch nicht festgesetzt; sie dürfte, wie man annimmt, eine Verzögerung erleiden. In Sofia herrscht keinerlei Aufregung. Ueberall legt man der Türkei gegenüber eine freundliche Gesinnung an den Tag. Es heißt, daß der Zwischenfall leicht zu erledigen sei, wenn man die Türkei und Bulgarien unter sich lasse.

England.

Die Krise in der englischen Textilindustrie läßt ihre Rückwirkung auf die Kohlenindustrie von Lancashire aus. Die Mehrzahl der Gruben hat nur Halbtagsarbeit, worunter 25000 Arbeiter zu leiden haben. Die Schließung der Fabriken hat den Verbrauch von Kohlen um 750000 Tonnen wesentlich verringert, was gleichbedeutend ist mit einem Ausfall von 6 Millionen Mark. Man erwartet für heute die Antwort auf das an die Trade Union gerichtete Unterstützungsgesuch. Es heißt, die Streikgelder seien in dieser Woche aufgebraucht und wenn der Verband keine Unterstützung geben werde, dann werde in Lancashire große Not die Folge sein.

Russland.

Am 25. September bis zum 1. Oktober kamen im ganzen Reich 2251 Choleraerkrankungen und 1571 durch Cholera verursachte Todesfälle vor. In der Provinz waren 4922 Erkrankungen und 2281 Todesfälle zu verzeichnen. Seit Ausbruch der Epidemie sind 2947 Todesfälle bei 19612 Erkrankungen festgestellt worden. — Die Gouvernements Wladimir und Witebsk und Stadt Warschau sind für Cholera bedroht erklärt worden.

Charlow. Der Universitätsrat beschloß einstimmig, den Unterrichtsminister zu ersuchen, das allerhöchste Manifest vom 3. September 1906 zu befolgen und die Schulautonomie zu bewahren. In einer Versammlung, die von 2500 Studenten besucht war, wurde beschlossen, sich den Resolutionen der Petersburger Studentenversammlung anzuschließen.

Petersburg. Die Universität wurde polizeilich besetzt. Eine große Anzahl Studenten erschien nicht zu den Vorlesungen.

Aus aller Welt.

Berlin. Wegen wiederholter Amtsuntersuchungen standen der frühere Steuererheber Karl Wünger und der frühere Arbeitshausausseher August Thiel vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3. Beide Angeklagte waren vom Berliner Magistrat angeklagt und mit der Eingekerkelung der städtischen, sowie der vom Staats der Stadt zur Eingekerkelung übertragene Staatskassen betraut. Auf Grund einer sehr eingehenden Beweisaufnahme kamen die Geschworenen zu einem Schuldspruch gegen beide Angeklagten, billigten auch nur dem zweiten mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte Wünger zu zwei Jahren Zuchthaus, Thiel zu neun Monaten Gefängnis. — Silb. burghausen. Dr. Volt Franz v. Ried, Kammerherr des Herzogs von Meiningen, verübte Selbstmord durch Erschießen. Das Motiv soll in einer unheilbaren Krankheit zu suchen sein. Der Verstorbene, der Ende der fünfziger Jahre starb, hinterließ eine Frau und drei Kinder. — Girschberg. In einem hiesigen Hotel vergiftete sich ein etwa 30 jähriges Paar, der Mann ist tot, die Frau liegt hoffnungslos darnieder. Im Fremdenbuch hatten sie sich als Kaufmann Woffen und Frau aus Berlin eingetragen. Offenbar ist jedoch dieser Name erdichtet. — Rön. Im Jahre 1906 wurde in Sieben auf Grund eines Indizienbeweises ein Handwerker wegen Ermordung eines Pfarrers hingerichtet. Der Verurteilte beteuerte noch auf dem Schafott seine Unschuld und behauptete, das Opfer einer Verwechslung zu sein. Aus Amsterdam wird nun gemeldet, daß ein in Holland lebender Deutscher auf dem Sterbebett das Geständnis abgelegt habe, der Mörder zu sein. Auch verweigerte dem Pfarrer geraubte Opfergelder soll er bereits ausgeliefert haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Magdeburg. Der Schreiber der Brauerei Bodanklein ist abgebrannt. 800 Zentner Heu wurden von den Flammen vernichtet. Die zahlreichen Pferde konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein zweiter Brand vernichtete den Strohhoden der Brauerei Neustädter K. G. Die Rauchwolken bedeckten die ganze Neustadt. — Rön.

Pst!
Versuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Margarine-Marken
"Siegerin" und "Mohr"
Sie finden keinen Unterschied gegen beste u. teure Meiselmargarine u. fahren billiger dabei!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Die Freude jeder Hausfrau ist die Dampfwaschmaschine System „Krauß“
Bortätig bei
G. J. Lochmann.



Gegen Husten und Heiserkeit, speziell gegen Rauchhusten empfiehlt
Thymusyl,
Flasche 1,- u. 1,75 Mk.
Stadtapotheke Riesa.
Eine Sobelbank
billig zu verkaufen Wilhelmstr. 2.

Verschollen.

Roman von William Brinck.

Die Diener des Gefeges sind mir oft auf der Ferse gewesen, aber die Biegunerin Amy, wie sie mich nannten, war stets schlauer wie sie. Sie hat eine Menschenseele meine Gedanken gelesen, noch meine Geheimnisse erforscht. Sie schmeig und sah eine geräumige Welle, in träumerisches Sinnen verfallen, vor sich hin. „Mit mir wird bald zu Ende gehen“, hob sie nach einer Pause leise, wie mit sich selbst redend, wieder an, „meine Stunden sind gezählt, nicht lange mehr wird dauern und sie tragen den morgigen Veid hinaus und besten ihn unter den Rasen, auf den Gottes Sonnenstrahl niederläßt und der Freilicht seine Blüten freut. Ihr werdet vielleicht töricht finden.“ fuhr sie, aufschauend, fort, „daß ich, eine alte, siebenzigjährige Frau, die schon mit einem Fuße im Grabe steht und zudem den Welt ihrer Tage im Reiter beschließen muß, für die Entschaltung eines Geheimnisses Geld verlangt. Wenn ich Euch aber sage, wozu ich des Geldes bedarf, werdet Ihr mir nicht den Vorwurf machen, ich sei habüchtig und egoistisch. Wir haben Zeit, so hört mir denn zu, vielleicht findet Ihr Gefallen daran, aus dem Selenleben der verachteten Biegunerin ein Bild an Euren Augen vorbeiziehen zu sehen. Als ich in meinem achtzehnten Veig stand, war ich ein schmuckes, frühliches Ding, mancher hübsche Biegunerburche bußte um meine Gunst.

sich das Herz sagte und mir in einer lauen, hellen Sommernacht das Geständnis seiner Liebe machte, sagte ich ihm meine Gegenliebe bedingungsweise zu. Er gab sich zufrieden und versprach, die Bedingungen, welche ich stellte, zu erfüllen. Diese Bedingungen, lauteten: unbedingte Unterwerfung unter meinen Willen, Gehemhaltung unserer Verlobung und strenge Zurückhaltung von den anderen Mädchen unseres Stammes. Ich war damals ein etliches, troziges Ding und mußte den jungen Männern wohl den Kopf zu verdeden, daß sie an keine andere mehr dachten, als an mich, wenn ich ihnen nur einen meiner herzerbebernden Blicke zugeworfen hatte. Länger denn ein Vierteljahr dauerte dies Verhältnis. Wir knipften immer fester den Bund, den wir bald zur Kenntnis des Stammes zu bringen gedachten. Und dennoch war ich nicht glücklich! Je mehr ich den, welchen ich mir zum Gatten auserkoren hatte, achtete und liebte, desto härter ward die Eifersucht in meinem Herzen, unaufhörlich quälten mich ihre Furien. Ich blinzelte nur einen Augenblick von meiner Seite, raunte der Dämon mir zu: seine Liebe hat abgenommen, seine Augen suchen schon eine andere. Vergeblich schwur mir mein Verlobter täglich, daß er mich, nur mich liebe und nimmer von mir lassen werde: war der Schwur verhallt, lehrten die Zweifel wieder in mein Herz zurück und ich hatte bald keine ruhige Stunde mehr. Unruhig, was ich tat, tyrannisierte ich den Geliebten, ich verlangte von ihm, daß er nie von meiner Seite weiche und drohte ihm, sofort mit ihm zu brechen, wenn ich nur einen Schein entdeckte, aus dem ich auf seine Untreue schließen konnte. Mein hartnäckiges, wüthendes Zwickeln machte ihn mürrisch, mich schweigend und hart, es trat eine Spannung zwischen uns ein, die auf die Dauer unseren Bund trennen mußte. Eines Abends, als unser Stamm nach einer langen, anstrengenden Wanderung Rast machen wollte und ich mich nach meinem Verlobten umsah, war er verschwunden. Ich rief seinen Namen, suchte ihn unter den Genossen unseres Stammes, durchlief das ganze Lager, umsonst, ich fand ihn nicht. Von glühender Eifersucht gequält, eilte ich über unseren Lagerplatz hinaus, um die nächste Umgebung zu durchstreifen. Hier, in einer Schlucht, hörte ich plötzlich neben mir in einem Gesträuch seine mir wohlbelannte Stimme. Ich warf mich auf den Boden und kroch leise an das Gesträuch heran, in welchem ich ihn neben einer meiner Freundinnen sitzen sah. Er hatte seine Arme um ihren Hals

geschlungen und sah ihr so glücklich und liebevoll ins Auge, daß ich an seiner Untreue nicht länger zweifeln konnte. So leise, wie ich gekommen war, schlich ich wieder davon, ich setzte mich vor meinem Zelte auf den Rasen und harrie der Rückkehr des Weineidigen. Jetzt erst sah ich, wie sehr ich ihn liebte, des Bekante, ihn verloren zu haben, brach mir fast das Herz und bitter bereute ich, daß ich meinem Stolge und der Eifersucht so große Gewalt über mich gegeben hatte. Ich mußte wohl, wieviel Schuld ich selbst an der Untreue meines Geliebten trug, und die Hoffnung, sein Herz mir wieder zuwenden zu können, wie der Vorfall, dies zu wollen, tauchten in meiner Seele auf. Doch, wie Spreu vor dem Winde zerstäubt, dieser Vorfall, als ich ihn nahen sah und die Erinnerung an sein Rendezvous mit einer Nebenbuhlerin in mir lebendig wurde. Es kam zu einer heftigen Scene zwischen uns. Ich warf ihm seinen Meineid vor, er sagte sich los von mir, behauptend, ich selbst habe durch meinen Stolz und meine unweibliche Giererei ihn zu dem Treubruch getrieben; seitdem er mich näher kenne, sei die Liebe zu mir in seinem Herzen erloschen. Er gestand frei und offen, etner anderen sein Herz zugewendet zu haben und mit dieser, erklärte er mir, werde er glücklich werden, während ich, als seine Gattin, sein Leben vergiftet haben würde. Was half es mir, daß ich mich vor ihm niederwarf, ihn um Verzeihung bat, ihm versprach, mich von nun an ganz in seinen Willen fügen zu wollen, ihm beteuerte, ich könne ohne ihn nicht leben und werde nicht aufhören, um seine Liebe zu betteln, bis ich sie wieder errungen hätte? Er zuckte kalt und gleichgültig die Achseln, wandte mir den Rücken und ging von dannen.

Man nannte mich die Rose vom Berge und ich war stolz auf meine Schönheit, um die meine Freundinnen und Spitzgenossen mich beneideten. Waren meine Wangen nicht so röslich, meine Augen nicht so feurig und meine Gestalt weniger schlank gewesen, würde mein Herz nicht so stolz geworden sein und der Liebe nicht so eigenfönnig den Eingang gewehrt haben.

hat ausgelämpft, auch sie schlief unter dem Rasen. 122/20

Seit einiger Zeit sind aus dem Hiesigen Militärdepot Gewehre und Säbel abhandelt gekommen, ohne daß man seitens der Spitzhaken erfassen konnte. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei gelungen, einen Arbeiter und eine Arbeiterin aus dem Depot zu verhaften, welche derartige Gegenstände entwendet hätten. Wie in diesen Tagen entlassener Reservist wurde als Fehler gleichfalls inhaftiert. Die gestohlenen Sachen wurden beschlagnahmt. — **Wilmshaven.** Die Stadt ist infolge des Bruchs des Hauptleitungsröhres der Wasserleitung ohne Wasser. Auf der Westseite ist deshalb der Betrieb stellenweise eingestellt worden. — **Stoßdorf.** Der Leberhändler Oskar Radatz, Chef der bekannten Firma gleichen Namens, ist bei Hinterlassung von einer halben Million Kronen Schulden kündigt. — **Jandred.** Der Gemeindevorsteher von See in Bayern wurde auf der Gemarkung von Wildern erschossen. Von den Leuten fehlt jede Spur. Die Leiche konnte erst nach drei Tagen aufgefunden werden. — **Podg.** Freitag und Sonnabend wurden hier über 200 Personen verhaftet. Viele Waffen wurden beschlagnahmt. — **Bemderg.** Ein deutscher Kaufmann, welcher von einer Reise nach Rußland zurückkehrt, ist in einem hiesigen ersten Hotel unter Holzverdüchtigen Symptomen gestorben. Die bakteriologische Untersuchung ist angeordnet. — **Paris.** Wilbur Wright hat am Sonnabend drei Flüge von je sechs, neun bzw. zwei Minuten ausgeführt, um die mit den angebrachten neuen Schrauben zu erzielende Geschwindigkeit festzustellen. Letztere betrug 70 250 Meter in der Stunde nach der einen Richtung und 54 750 Meter, des Windes halber, nach der anderen. Wright ist über das Ergebnis nicht bescheidig. Der Amerikaner erklärte, 65 Kilometer in der Stunde erreichen zu wollen und wolle die Versuche abends fortsetzen. — **Paris.** Ende voriger Woche sollten die Lokalitäten der Telephonzentrale wieder in Stand gesetzt sein und die neuen Apparate in Betrieb genommen werden können. Ein Teil der Telephonabonnenten wird von Montag ab wieder an die Zentrale angeschlossen werden. — **London.** Eine schwere Störung des Untergrundbahnverkehrs fand am Sonnabend nachmittag statt. Infolge Kurzschlusses auf dem Hochspannungstabelle versagte die Kraftstation in Ughden. Hier elektrische Untergrundlinien kamen dadurch zum Stillstand. Viele Flüge waren in dem Tunnel und die Passagiere mußten lange Wege in den dunklen Gängen bis zur nächsten Station zurücklegen. Viele Frauen waren sehr erregt und konnten nur mit Mühe zum Verlassen der Wagen bewegt werden, doch scheint kein Unfall vorgekommen zu sein. Die Betriebsstörung dauerte zwei Stunden.

Vermischtes.

Ein Adlermensch. Der Mensch sucht jetzt mit Energie und Blick sich das Reich der Luft zu erobern. Aufsehen erregend sind vor allem Wilbur Wrights Flugesuche. Aber auch da hat Ben Alder wieder einmal recht. Alder ist schon einmal dagewesen. Schon 50 Jahre vor Wilbur Wright hat ein Amerikaner einen Flugapparat erfunden, mit dem er gleich einem Vogel die Luft durchflog. William Coobd hat er. Er hatte sich Flügel auf den Rücken geschnitten, die mittels einer einfachen Mechanik in Bewegung gesetzt wurden. Auf dem Haupte hatte Coobd einen Adlerhelm. Als er vor der versammelten Menge aufstieg, jubelten ihm Tausende zu. Bald war der Adlermensch den Augen der Zuschauer verschwunden. 14 Tage hörte man nichts mehr von ihm. Da fand man seinen Leichnam gescheit in einem Walde. Der Apparat war total zertrümmert. Ein Jäger, der Coobd für einen Vogel gehalten hatte, hatte nach ihm geschossen und ihn zu Tode getroffen. Diese wahre Begebenheit bringt „Der Leipziger“, illustrierte Wochenschrift, Einzelheft 15. Vierteljährlich durch die Post 2 Mark.

Drachförmige Telephone aus Kriegsjahren. Aus Portsmouth wird berichtet: Die im Auftrag der Admiralität in der britischen Marine von Prof. De Forest mit seinem System drahtloser Telephone vorgenommenen Experimente sind jetzt zum Abschluß gelangt; sie haben bemerkenswert gute Ergebnisse gehabt und die Anerkennung der marineteknischen Sachverständigen gefunden. Die mit den De Forest'schen Apparaten ausgerüsteten Schiffe der amerikanischen Marine haben Gespräche bis zu einer Entfernung von 40 englischen Meilen ausgetauscht. Bei den Versuchen Portsmouth sind diese Erfolge noch übertroffen worden. Der „Furicus“, ein Schwefelschiff des jüngst gestrandeten „Mabiators“, hat noch bei einer Distanz von 50 englischen Meilen mit dem Torpedoschiff Vernon telephonische Verständigung erzielt, und diese Leistung hätte nach Aussage des Befehlsführers noch bis zu 60 englischen Meilen gesteigert werden können, wenn nicht die vorgerückte Stunde zum Abbruch der Versuche veranlaßt hätte. Um dem Begier den Inhalt abgefangener Meldungen und Gespräche zu verbergen, ist ein Zahlencode vorgesehen, der sich bei den Experimenten vollausbewährte. Prof. De Forest beabsichtigt jetzt nach Paris zu reisen, wo er eine drahtlose Telegraphenverbindung zwischen dem Eiffelturm und dem Einger-Baudding in Newyork einrichten will, die ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen soll.

Das Ende des Australineget. Nach den Berichten, die ein von der südastralischen Regierung nach der nördlichen Distrikten entsandter Vertreter erstattet, sind die Bevölkerungszahlen der Ureinwohner Australiens im Norden in steilem Rückgang; die Eingeborenen stehen vor dem völligen Aussterben und eilige gesetzliche Maßnahmen scheinen geboten, um die interessante Menschenseife vor dem Verschwinden zu bewahren. Das nördliche Territorium ist der einzige Teil Australiens, in dem noch eine größere Eingeborenenzahl lebt, die außerhalb der Bundesgesetzgebung steht. Der Bevölkerungsrückgang erklärt sich teils aus der großen Verbreitung der Schwindsucht, gegen die Abwehrmittel den Kranken nicht zur Ver-

fügung stehen, teils aus den Missetaten, die vornehmlich der weibliche Teil der Urvölkerung mit anderen Rassen begeht. Es verlassen ihre Lagerplätze, folgen den fremden Gassen und so bleibt das Aussterben der reinblütigen Australier nur noch eine Frage der Zeit.

Marokkanische Tischüberraschungen. Im Anschluß an die marokkanischen Wirren erzählt Jules Claretie im Temps ein amüsantes Erlebnis, das der französische Admiral Dupetit-Thouars vor Jahren im nördlichen Afrika hatte. Dupetit-Thouars war damals Kapitän und hatte von einem maurischen Bei Genugtuung zu verlangen für irgend eine Kränkung, die einem französischen Konjunkt widervahren war. Der Bei, ein verständiger Mann, entschloß sich, die Sache war erledigt, und zum Schluß hat er den französischen Schiffskommandanten zum Mahle. Obgleich vor dem bisweilen ein wenig bitteren Scherzen des Mauseküstlings gewarnt war, nimmt der Kapitän an. Man setzt sich zu Tisch. In dem Augenblick, da Dupetit-Thouars seine Gasse ein wenig ausstreckt, fällt er unter und liegt auf dem Teppich ausgestreckt — einen großen ausgewachsenen Löwen. Mit einem leisen Lächeln der Schadenfreude aber streicht der Scheik seinen Bart und wendet sich an der penitenten Lieberaschung seines Gastes. Der Offizier verliert nicht die Fassung. Er ruft seinen Dolmetsch und befehlt kurz: „Meine Revolver.“ Man bringt ihm die Waffen, und ruhig legt der Franzose sie vor sich auf den Tisch. Der Scheik lächelt spöttisch und wendet sich zum Dolmetsch: „Sagen Sie dem Kommandanten, daß diese kleinen Revolver ganz unnütz sind, dem Löwen können sie nichts anhaben, er hat einen soliden Schädel.“ Mit einem kalten Lächeln erwidert der Franzose den seltsamen Quers seines Wirtes: „Sage Selter Hofheit, die Revolver liegen nicht hier, um gegen den Löwen zu dienen, sondern um mit ihren Kugeln den Schädel seiner Hofheit zu zerschmettern in denselben Augenblick, da dieser ungemütliche Fuchselmel un bequem wird.“ Der Bei wurde ernst, sein Lächeln schwand und schließlich meinte er seelisch: „Mein Löwe ist gut gezogen und völlig un gefährlich, aber wenn er mißfällt, kann ich ihn sofort tödlich.“ Und folgsam wie ein Hund schlich das gewaltige Tier auf einen kurzen Zuruf langsam aus dem Saal.

Der Wiederaufbau von Saint-Pierre. Auf der Stätte des alten Saint-Pierre, das vor sechs Jahren durch den furchtbaren Ausbruch des Mont Pelée zerstört wurde, herrscht heute ein reges Treiben, die wichtigsten Schläge der Zimmermannsäge erschallen, schwere feinfeladene Wagen ziehen dahin: eine neue Stadt ist im Entstehen. Wo vor fünf Jahren noch ein weites Lava- und Trümmerfeld sich dehnte, erhebt sich bereits eine stattliche Anzahl schmüder neuer weißer Häuser, und auf der Stätte des Verderbens, der die Bevölkerung monatelang in abergläubischer Scheu ferngeblieben war, leben jetzt bereits gegen 6000 Menschen, die emsig am Werke sind, dem Lavameer wieder zu entziehen, was es in den letzten Monaten des Jahres 1902 verschlang. Als man zu dem Wiederaufbau der einst blühenden und dann so tragisch zerstörten reichen Pastenfabri von Martinique schritt, sollte man bald eine Entdeckung machen, die dem Wiederaufbau des neuen Saint-Pierre zum wichtigsten Bestandteil wurde. Als die ersten Schutt- und Trümmermassen weggeräumt waren, zeigte es sich, daß die Straßen und Trottoirs der zerstörten Stadt fast vollkommen erhalten waren, und unter die umfangreichen Kanalisationsanlagen, die Röhren der elektrischen Leitungen, die unterirdischen Telephonverbindungen; mit dieser Entdeckung gewann der Unternehmungsgeliste der neuen Ansiedler erhöhte Lebensfreudigkeit und gesteigerten Eifer. Seitdem hat man die alten Straßen wieder freigelegt und genau auf dem Plane der alten Stadt erhebt sich jetzt die neue. Ein großes modernes Hotel ist bereits entstanden, in schmüden Löwen häufen die Kaufleute ihre Waren und aus der Umgebung strömen die Eingeborenen herbei um in dem hundertbewegten Marktreiben ihre Landesprodukte feilzubieten. Wenn die Entwicklung im gleichen Tempo fortschreitet, wird das neue Saint-Pierre in zwei Jahrzehnten das alte erreicht und überflügelt haben. Die Ernten im Umkreis sind reichlicher als je vor der Katastrophe, denn die niedergegangene Asche hat den Boden zu höchster Fruchtbarkeit geführt, und schon heute denkt man kaum zurück an den entsetzlichen Ausbruch des Vulkans, der jetzt friedlich auf das emsige Treiben zu seinen Füßen herabblitzt.

Ein eigenartiges Begräbnis hat sich unlängst im Dorfe Weitenbach bei Jels abgepielt. Es war dort ein vermöglicher Junggeselle gestorben, der seinen Besitz zum größten Teil für wohltätige Zwecke bestimmt hatte. Für sein Begräbnis hatte er extra 3000 Mark ausgegeben. Dafür mußten dem Leichenbegängnis, an dem die gesamte Einwohnerschaft sich beteiligte, immer abwechselnd Musikkapellen und Gesangvereine, die im Zuge marschierten, ihre Wesen zum Vortrag bringen. Nach dem Begräbnis begab sich alt und jung zum Dorfcafé, wo alle Teilnehmer auf Kosten des Verstorbenen bewirtet wurden, die Männer mit Bier, Frauen und Mädchen mit Champagnerweife. Die Musikkapellen aber spielten, wie dem „Bogt. An.“ geschrieben wird, fleißig zum Tange auf, der die Trauerversammlung bis zum frühen Morgen vereinigte.

Unter der Herrschaft des Riesenhufes. Die gewaltigen Dimensionen der neuen Winterhüte, die die anmutigen Gestalten der eleganten Pariserinnen wie eine Riesengloriole von Sammet, Seide und Federn umfassen, bilden nicht allein eine Quelle wachsender Besorgnis für die Ehegatten und für die Theaterbesucher; auch die Modelinindustrie und die Architekten müssen daran denken, sich den neuartigen Erfordernissen der Modestütze in den Raumverhältnissen ihrer Werke anzupassen. Die normalen kleinen Zimmerhöhen reichen nicht mehr aus, um der zum Besuch hereinströmenden Freundin im

Wange ihrer neuesten Erfindung bequemen Eintritt zu gewährleisten, und selbst die Trottoirs auf den Straßen, insbesondere in den älteren Stadtvierteln, genügen nicht mehr, um eine bequeme Abwicklung des Fußgängerverkehrs zu gewährleisten. Diesmal sind nicht die Franzosen die galantesten: die Engländer sind die ersten, ihre Lebens- und Verkehrsbedingungen zu verbessern den Modetapeten der fashinablen Damenwelt anzupassen. In der Tat, so weiß ein französisches Blatt zu berichten, hat die Londoner Automobil-Droschken-Gesellschaft nunmehr beschlossen, in Anbetracht der räumlichen Ausdehnung der modernen Damenhüte in den geschlossenen Wagen die Sitze zu erniedrigen. Denn bisher fanden die wahrhaft eleganten Frauen Grund zu beweglicher Klage, weil sie in den geschlossenen Droschken mit ihren Riesenhüten nicht sitzen konnten und daher genötigt waren, während der Fahrt ihren entzündenden „neuen Hut“ abzunehmen. Bei den niedrigeren Sitzen aber fällt diese schmerzliche Notwendigkeit fort und künftighin werden die englischen Edamen im Vorbeifahren wieder ihren Freunden und Freundinnen in dem ungeschmäleren verklärten Glanz ihres Winterhutes liebenswürdig zulächeln können.

Die Königin Alexandras Pächersammlung. Die Pächersammlung der Königin von England ist jetzt durch zwei prachtvolle Städte bereichert worden. Das eine ist ein entzückender feingearbeiteter Spitzenfächer, der ebend im Besitze Marie Antoinettes gewesen ist, das andere ein kostbarer Fächer deutscher Arbeit, der dem 17. Jahrhundert entstammt und den die deutsche Kaiserin, die Königin Alexandras Sammlerleidenschaft kennt, ihr zum Geschenk gemacht hat. Die Pächersammlung der englischen Königin ist wohl die größte und kostbarste der Welt; neben einem reichen Schatz von prachtvollen alten Fächern, die in ihrer kunstvollen Arbeit und in ihren reizenden Farbensammlungen von dem Geschmack vergangener Jahrhunderte anschaulich Zeugnis ablegen, umfaßt sie auch eine Anzahl Stücke, die durch die Herkunft der früheren Besitzerinnen als historische Reliquien interessanter. Da gewahrt man neben den prächtigen Fächern des Rokoko, in deren zart abgedühten Lichter Seidenfeldern von der Hand berühmter Meister anmutige Miniatur-Malerien, Scherzereien, die den Geist des Witzigen und Feinsinnigen heraufbeschwören, angebracht sind, kunstvolle Eisenarbeiten, durchsichtige Gaze-fächer, die fast ein Spiel des Windes scheinen, reizende Perlmutterarbeiten: kurz eine ganze Welt der Pächermode. Die Sammlung, die gegen 300 Stück umfaßt, wird im Schloß von Sandringham aufbewahrt, wo die Königin auch die Gegenstände vereinigt hat, die sich auf das Leben Marie Antoinettes und dessen tragischen Ausgang beziehen. So besitzt die Königin von England eine Anzahl alter Stühle und Sessel, die dem Petit Trianon entstammen, und auch die Schuhe, die die unglückliche Königin an dem Schreckens-tage trug, da ihr Haupt unter der Guillotine fiel.

- Kirchenschriften für Kleie.**
Gebirge. Martha Margareta, 2. des Bürgermeisters Müller. Frieda Anna Charlotte, 2. des Eisenwerkbesitzers Hoff. Martha Erna, 2. des Hammerbesitzers Krögh. Pauline Anna, 2. der Arbeiterin Hartmann.
Strasse. Carl Otto Pracht, Tischler, mit Elsa Gertrud Wed. Beide in Kleie. Wilhelm Paul Schellender, Millitäreinnehmer in Klotz, mit Martha Marie Weller, hier. Gustav Adolf Hölzl, Buchbinder in Götting, mit Marie Martha Hölzl, hier. Carl Heinrich Fritz Leonhardt, Fleischer, hier, mit Marie Martha Wochs, hier.
Beerdigte. Amalie Sternitz dem. Müller geb. Andisch, Rentempfängerin, hier, 63 J. 4 M. 23 T. alt. Wilhelmine Bauer geb. Schulz, Mauterscheffrau, hier, 60 J. 4 M. 11 T. alt, nach Pausig überführt. Johanne Karoline dem. Müller geb. Wewnik, Rentnerin, hier, 78 J. 10 M. 8 T. alt, nach Hannover überführt. Paul Oswald Jungfer, Holzgerbermeister, hier, 71 J. 9 M. 17 T. alt. Karl Eduard Hausz, Holzschmiedemeister, hier, 60 J. alt. Frieda Emma, 2. des Arbeiters Weder in Poppitz, 17 T. alt.

Briefkasten.
Referat 33. Feldartillerieregiment Nr. 33 und 34 haben in Weg (1. Bez. 2. Lotz.). Nr. 34 hat 3 fahrende und 3 reitende Batterien.

Marktberichte.
Weggen, 3. Oktober. 1 Rilo Butter 2,50—2,60 M.
Weggen, 2. Oktober. 21 Rilo Butter, Paar 20—26 M.
 2 Rilo Butter, Paar 20—26 M. 1 Rilo Butter 2,60—2,72 M.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
 am 3. Oktober 1908.

Weizen, fremde Sorten	11,20 bis 12,80	Wl. pro 50 Kilo
schärfere	10,20	10,85
niederländ. schärf.	9,05	9,20
preussischer	9,05	9,20
hiesiger	8,70	8,90
fremder	9,80	10,—
Gerste, Brau-, fremde	10,05	11,75
hiesige	9,50	10,—
fremde	7,25	7,45
Haler, schärfere, alt	8,80	8,80
neu	7,95	8,90
Erbsen, Koch-	11,—	11,50
Wahl- u. Futter-	9,50	10,—
Bohnen	3,10	3,50
gebündelt	2,30	2,70
Stroh, Roggenstroh	4,—	3,80
Roggenstroh	2,—	2,80
Stroh, Rapsstroh	1,60	2,—
Arumstroh	2,50	2,75
inländische	2,60	2,80
Butter	2,60	2,80

Gesunde Kinder sind der Stolz der Mutter. Der Grund zur Gesundheit wird schon im frühen Alter des Kindes dadurch gelegt, daß man sie mit „Rufes“-Mahl erhält die Nährkraft der verdauenen Milch, macht sie leichter verdaulich, läßt keine abnormen Darmaustritte auskommen und schützt dadurch vor den häufigen Magen-Darmerkrankungen; es wirkt muskel- und knochenbildend und hebt das Körpergewicht in normaler Weise.

